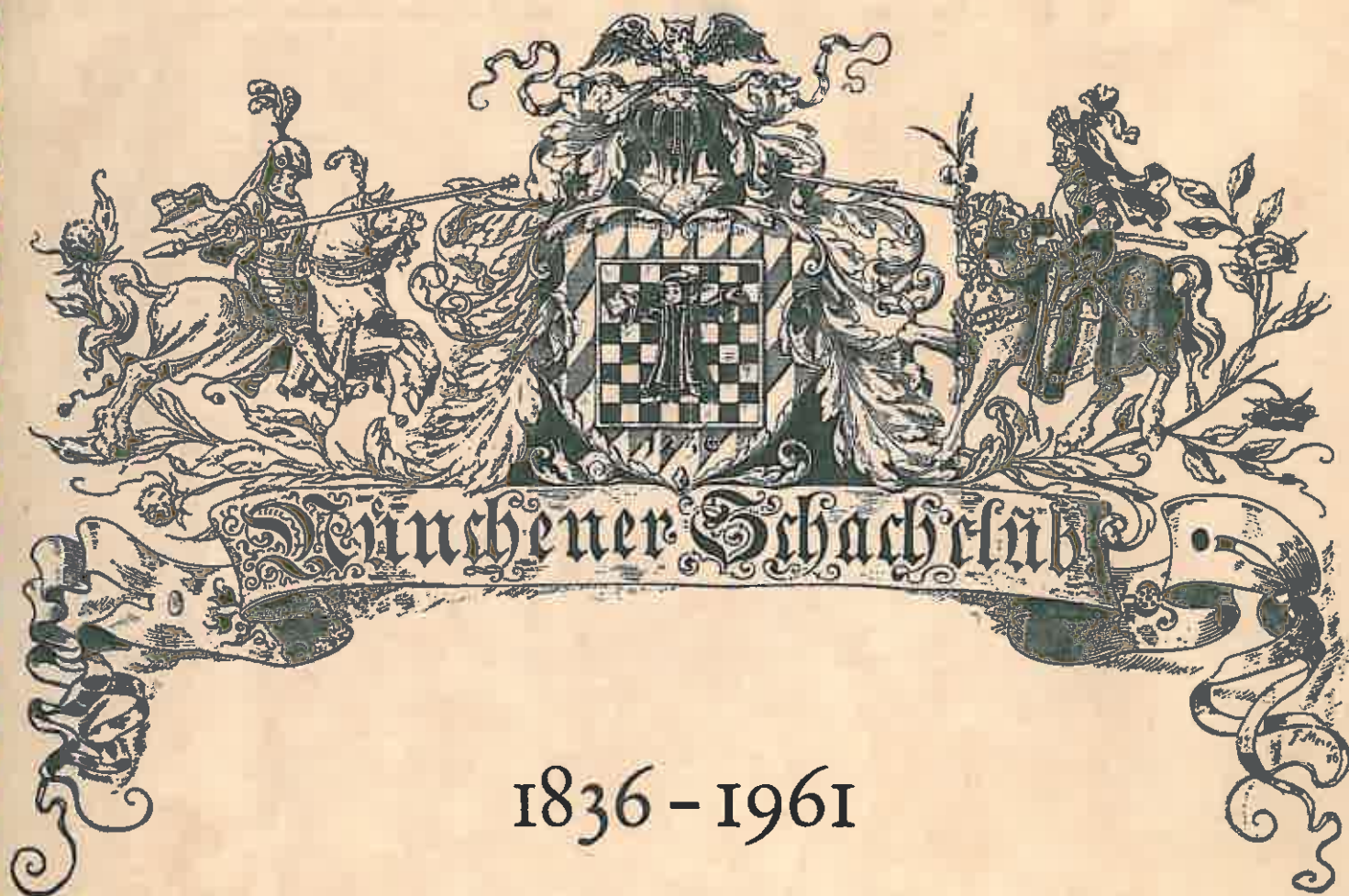




1836 - 1961

125 JAHRE

MÜNCHENER SCHACHLEBEN

125 JAHRE
MÜNCHENER SCHACHCLUB

1836-1961

DIE MÜNCHENER MEISTER

- | | |
|--|--|
| <p>1920 Georg Maier</p> <p>1921 Gebhard
(nach Stichkampf mit Voit)</p> <p>1922 Georg Maier</p> <p>1923 Gebhard</p> <p>1924 Georg Kieninger</p> <p>1925 Gebhard
(nach Stichkampf mit Dr. Kraußold)</p> <p>1926 Dr. Stiegler</p> <p>1927 Schindler
(nach Stichkampf mit Gebhard)</p> <p>1928 Michel u. Schindler
(punktgleich nach Stichkampf mit Gebhard)</p> <p>1929 Gebhard</p> <p>1930 Gebhard
(nach Stichkampf mit Rothballer)</p> <p>1931 Zeuner</p> <p>1932 Schindler</p> <p>1933 Böhm</p> <p>1934 Zeuner</p> <p>1935 Schindler</p> <p>1936 Kohler</p> <p>1937 Kohler
(nach Stichkampf mit Zollner)</p> <p>1938 Kohler</p> <p>1939 Kohler
(nach Stichkampf mit Steger)</p> <p>1940 Kohler</p> | <p>1941 Zollner</p> <p>1942 Jaser</p> <p>1943 Unzicker</p> <p>1944 Rothballer
(punktgleich mit Hoecht, wegen längerer Krankheit von Hoecht zum Sieger erklärt)</p> <p>1945 Wüst
(Unzicker 1. a. K. erhielt den Titel Vorkämpfer von München)</p> <p>1946 Keine Meisterschaft</p> <p>1947 Unzicker</p> <p>1948 Unzicker</p> <p>1949 Steger
(nach Stichkampf mit Günter Maier)</p> <p>1950 Paul Kieninger
(nach Stichkampf mit Thiermann)</p> <p>1951 Joppen</p> <p>1952 Steiner</p> <p>1953 Kunerth</p> <p>1954 Günter Maier
(nach Stichkampf mit de Carbonnel)</p> <p>1955 Steger</p> <p>1956 G. Rinder</p> <p>1957 Tschauner</p> <p>1958 Tschauner</p> <p>1959 G. Rinder
(nach Stichkampf mit Steger und Scheipl)</p> <p>1960 Unzicker</p> <p>1961 Paul Kieninger</p> |
|--|--|



GELEITWORT

In diesem Jahr kann der Münchener Schachclub 1836 e. V. auf sein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Als Oberbürgermeister der bayerischen Landeshauptstadt freue ich mich sehr, dem Verein, der zu den ältesten Schachvereinen Deutschlands zählt, zu diesem Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche übermitteln zu können. In den Jahren 1951 bis 1954 fiel dem Münchener Schachclub viermal hintereinander der Titel eines

Deutschen Mannschaftsmeisters zu, eine Leistung, die noch keinem anderen deutschen Schachverein bisher gelang.

Ich wünsche dem Münchener Schachclub 1836 e. V. auch weiterhin viel Erfolg und hoffe, daß ihn die Freude der Münchener Schuljugend am königlichen Spiel auch aller Nachwuchssorgen enthebt.

München, den 4. Dezember 1961

Dr. Vogel
Oberbürgermeister



ZUM GELEIT!

Der Titel dieser Festschrift drückt bereits die Bedeutung des Münchener Schachclubs 1836 aus. Es ist bei dieser Gelegenheit jedoch erforderlich festzustellen, daß die Wirkung des MSC seit Jahrzehnten weit über die Grenzen des Kreisverbandes München sichtbar ist. Dem bayerischen und deutschen Schach hat dieser traditionsreiche Klub oftmals seinen Stempel aufgedrückt. Aus seinen Reihen kamen hervorragende Schachspieler, u. a. auch Großmeister Wolfgang Unzicker. Im letzten Jahrzehnt seines Bestehens brachte es der MSC 1836 auf zehn Bayerische und vier Deutsche Mannschaftsmeisterschaften. Großmeister Wolfgang Unzicker war insgesamt fünfmal Deutscher Meister. Diese Erfolge unterstreichen die Bedeutung des MSC im bayerischen und deutschen Schach. Auch international ist der Klub oftmals hervorgetreten.

Es ist klar, daß solch ein traditionsreicher Schachklub auch in der Schachorganisation auf Grund seines hohen Ansehens eine wesentliche Rolle spielt. Gerade in den letzten Jahren — ich denke hier u. a. an die XIII. Schacholympiade — hat sich der MSC sehr stark am schachlichen Ablauf des Kreisverbandes München be-

teiligt. Der Kreisverband München, seit Jahren unter der bewährten Leitung von Helmut *Kiener*, hat eine beispielhafte Initiative entwickelt. Die Gelegenheit darf ich wahrnehmen, um dem Kreisverband den Dank und die Anerkennung des Bayerischen Schachbundes für die besonders in den letzten Jahren großen Leistungen auszusprechen.

Ich freue mich, feststellen zu können, daß die Erfolge des MSC im letzten Jahrzehnt hauptsächlich auf die hervorragende Führung des 1. Vorsitzenden, Amtsgerrichtsrat Karlheinz *Hoeht*, zurückzuführen sind. Er ist bereits seit Jahren maßgebliches Vorstandsmitglied des Kreisverbandes München im BSB. Darüber hinaus stellt Karlheinz *Hoeht* seine reichen Erfahrungen in der Organisation und als starker Spieler selbstlos dem bayerischen Schach zur Verfügung. Seit 1954 ist er mir der unentbehrliche Berater in allen wichtigen Entscheidungen des Bayerischen Schachbundes als 2. Bundesvorsitzender.

Dem Münchener Schachclub von 1836 e. V. spreche ich, gleichzeitig im Namen des Bayerischen Schachbundes e. V., die herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum aus.

Nürnberg, den 1. Dezember 1961

LUDWIG SCHNEIDER
1. Bundesvorsitzender

Als das Schachspiel nach Deutschland kam, war es ein Spiel, dem im wesentlichen nur Fürsten und Adel huldigten. Erst allmählich verbreitete es sich und wurde damit aus einem „Spiel der Könige“ erst wirklich das „Königliche Spiel“. Vor allem der allgemeine Aufschwung des „Dritten Standes“ nach der Französischen Revolution war dazu angetan, auch beim Bürgertum das Interesse für das Schach zu wecken. Mit der wachsenden Zahl der Schachspieler entstand das Bedürfnis, sich miteinander in friedlichem Wettstreit zu messen, es kam zur Bildung von Schachzirkeln und schließlich von Vereinen.

Auf diese Weise entstand auch der Münchener Schachclub. Im Café Kastner im Heiligeistgäßchen treffen sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts die Schachspieler. Im Jahre 1836 bildet sich ein sogenanntes „Schachkränzchen“, d. h., man spielte ein Turnier. Sieger wurde bei 32 Teilnehmern der damals bereits pensionierte königliche Landrichter älterer Ordnung, Josef Lamberger. Von ihm wird berichtet, daß er eine Schachbibliothek mit der stattlichen Zahl von etwa hundert Bänden besaß.

Lamberger war es dann auch, der es durchsetzte, daß sich die Teilnehmer des Schachkränzchens zum Münchener Schachclub zusammenschlossen. Lamberger wird der 1. Vorsitzende des neuen Vereins. Ihm gehören vor allem Beamte, Kaufleute und Offiziere an. Die Klubzusammenkünfte werden schon bald nach der Gründung in das Scheidlsche Café in der Kaufingerstraße verlegt. Lamberger stirbt 1842. Sein Nachfolger im Amt des Klubvorsitzenden wird sein Sohn Raimund — späterer Regierungsdirektor in Regensburg. Stärkster

Spieler des Klubs ist aber der Student Max Bezzel. Er bildet sich vor allem an der Bibliothek von Josef Lamberger und erreicht bald eine beachtliche Spielstärke. Im Jahr 1844 erregt er bei einer Reise nach Wien als Blindspieler allgemeines Aufsehen. Bezzel verläßt München nach Abschluß seines Studiums und wird Rechtsrat in Ansbach, wo er 1872 stirbt. Obwohl Bezzel dort kaum mehr Gelegenheit hat, sich mit starken Spielern zu messen, genießt er — übrigens auch als Problemkomponist — einen bedeutenden Ruf. Er wird, als Morphy seinen Siegeszug durch Europa antritt, ernsthaft als Wettkampfgegner für diesen vorgeschlagen.

In den vierziger Jahren spielt der Klub zwei Korrespondenzpartien gegen den später wieder eingegangenen Schachklub in Augsburg. Beide Parteien werden gewonnen, eine von ihnen ist uns erhalten.

Im großen und ganzen macht der Klub aber keine besonderen Fortschritte. Zwar spielt man fleißig weiter „Schachkränzchen“, die Teilnehmerzahl von 1836 wird aber nie mehr auch nur annähernd erreicht. Meist sind es nur 6—10 Mitglieder, die sich an diesen Turnieren beteiligen. Daran ändern auch die phantasievollen Namen nichts, mit denen die Schachkränzchen bezeichnet werden. Da findet man: Caroline, Cornelia, Rosamunde, aber auch Samuel, Bucephalus. Die Nähe des Revolutionsjahres 1848 wird auch aus den Namen der Schachkränzchen erkennbar. Man liest auf einmal „Schach dem König“ (1846), „Mutig voran“ (1847), „Demokrat“ (1849) und „Gute Nacht, König“ (1850). Zeitweise hat der Klub nur mehr 7 Mitglieder, 1861, nach 25jährigem Bestehen, sind es wenigstens wieder 42.

Als Raimund Lamberger 1845 nach Regensburg versetzt wird, leiten in den nächsten Jahren der Wechselsensal Henle, der Ministerialrat Hasler und der Oberst und spätere Generalmajor v. Buz die Geschicke des Klubs.

1850 werden die im Klub gültigen Schachgesetze in Statuten festgelegt. Damals gab es ja noch keine Schachorganisation, deren Regeln allgemeine Anerkennung fanden.

Einzelne Punkte dieser Statuten sind auch heute noch von Interesse. So fand man es für nötig, zu bestimmen, daß es unstatthaft sei, mit 2 Steinen zugleich das Spiel zu beginnen.

Wurde ohne Mattansage matt gesetzt, so berechnete das den Gegner, Remis zu beanspruchen. Die gleiche Befugnis hatte der Gegner im Falle einer irrigen Mattansage. Diese beiden Bestimmungen haben allerdings nur bis 1856 Gültigkeit. 1859 werden wieder zwei Korrespondenzpartien, diesmal mit dem Schachklub in Stuttgart, gespielt, die ebenfalls siegreich zu Ende gehen. Leiter des Spielkomitees ist der damalige Lehramtskandidat, spätere Lyzealdirektor Heinrich von Peßl, der zu dieser Zeit als der nach Bezzel stärkste Spieler Bayerns gilt. Der Klub hat jetzt schon so großes Ansehen gewonnen, daß sich die Wiener Schachgesellschaft wegen der Entscheidung eines Streitfalles an ihn wendet.

Was soll geschehen, wenn ein weißfeldriger Läufer einen auf schwarzem Feld stehenden Springer schlägt, der vom schwarzfeldrigen Läufer genommen werden konnte?

Ob das Gutachten der Münchener die Wiener befriedigt hat, wird man allerdings bezweifeln müssen. Es hat nämlich etwas von „Delphischem Orakel“ an sich, wenn die Äußerung des Münchener Schachclubs besagt: „Der falsche Zug habe schachgesetzmäßige Strafe nach Antrag des Gegners bewirkt.“ Bemerkenswert ist, daß dem Klub in dieser Zeit der berühmte Mediziner Professor Pettenkofer angehört. Von besonderen Schachtaten des großen Mannes wird freilich nichts gemeldet.

1876 erlebt der Klub eine neue Krise. Es gibt nur noch

20 zahlende Mitglieder, und in der Generalversammlung soll Beschluß über Fortbestand oder Auflösung gefaßt werden. Dazu kommt es aber nicht, weil nur vier Mitglieder erscheinen und die Versammlung nicht beschlußfähig ist. Noch im gleichen Jahr nimmt der Klub aber neuen Aufschwung und zählt zum Jahresende 51 Mitglieder.

Im Februar 1880 veranstaltet der Klub ein Süddeutsches Turnier mit 20 Teilnehmern, in dem der Leutnant a. D. Hugo Pelzer, Mitglied ab 1877, den 1. Preis (50,— Mark und Diplom) davonträgt. Inzwischen ist München weiter gewachsen. Es kann daher nicht verwundern, wenn 1883 ein zweiter Schachverein, der Schachverein Bavaria, gegründet wird. Der Verein Bavaria besteht nur etwa anderthalb Jahre. Dann vereinigt er sich mit dem Münchener Schachclub, der zu dieser Zeit seinen Sitz im Englischen Café (heute Bernheimerhaus) hat. Nach dem Zusammenschluß zählt der Klub bereits 120 Mitglieder. Es wird auch etwas für die Geselligkeit getan, wie daraus erhellt, daß die Generalversammlung die Miete eines Klaviers für die Klubabende genehmigt. Ab 1884 steht dem Klub eine eigene Schachspalte im „Sammler“, der Beilage der München-Augsburger Abendzeitung, zur Verfügung. 1885 weilt Zukertort in München und spielt an sieben Brettern blind. Er gewinnt fünf Partien, macht eine remis und verliert nur eine.

Der Münchener Schachclub ist federführend bei der Gründung des Bayerischen Schachbundes am 28. 6. 1885 in München. Der Münchener Bayersdorfer wird der erste Präsident des Bayerischen Schachbundes.

Man sollte nun glauben, alles sei in bester Ordnung. Dem ist aber nicht so. Im November 1885 spalten sich etwa 30 Mitglieder ab und gründen den Schachclub „Altmünchen“. Über die Gründe dieses Schrittes tappt man im dunkeln. Die Chronik sagt nur „wegen der Sammler-Schachspalte und einer Wahlkrisis“. Der neue Vereinsname deutet jedenfalls darauf hin, daß es die konservativen Kräfte des Klubs waren, die sich von ihm trennten. Zu ihnen gehört auch der bisherige Vorsitzende des Münchener Schachclubs, Freiherr von Harold, ebenso die bekanntesten Problemisten wie

I. Bayerischer Schachkongreß
1886 im Kunstgewerbehaus
in München



Bayersdorfer und Juchly. Bezeichnend ist, daß sich der neue Verein dem Bayerischen Schachbund nicht anschließt, da für diesen kein Bedürfnis bestehe, insbesondere weil Bayern für einen derartigen Zusammenschluß zu groß sei. Es muß dies um so mehr verwundern, als sich der Präsident des Bayerischen Schachbundes, Bayersdorfer, dem neuen Verein angeschlossen hatte. Dieser stellt folgerichtig sein Amt zur Verfügung.

Die Ereignisse des Jahres 1885 haben den Mitgliedern die Lust an dem sonst alljährlich stattfindenden Winterturnier genommen. An seiner Stelle wird im März 1886 ein Turnier in drei Gruppen gespielt. Im März wird auch ein Komitee gebildet, das die Feier des 50jährigen Stiftungsfestes vorbereiten soll. Diesem Komitee gehört u. a. der Hofoptiker Josef Rodenstock an. Ein besonders beliebtes Klubmitglied, der Kunstmaler Emil Moser, verstirbt im Mai 1886. Ihm widmet die Chronik ein Gedenkblatt mit folgendem Vers: „Nur Einer ist in dieser Welt, der nicht spielt ums eitle Geld. Wohl dem, der ihn als Freund behält.“

Zur Feier seines 50jährigen Bestehens richtet der Münchener Schachclub den ersten Kongreß des Bayerischen

Schachbundes im Kunstgewerbehaus in München aus. Der Kongreß sollte schon im Juni stattfinden, wird aber dann infolge der Landestrauer anläßlich des Todes von Ludwig II. auf August verlegt. Ehrenpräsidenten der Veranstaltung sind Raimund Lamberger und das letzte noch lebende Gründungsmitglied, der Generalleutnant z. D. Baptist Steinle. Turnierleiter ist der Generalsekretär des Deutschen Schachbundes, Herr Zwanzig aus Leipzig. Sieger im Hauptturnier wurde Hermann Neustadt aus Prag, dem hundert Mark und ein von Prinzregent Luitpold gestifteter Elfenbeinpokal zufallen. Bestplaziertes Klubmitglied ist Dr. Hans Seger als vierter Preisträger.

Inzwischen ist in München ein neuer Schachverein, nämlich der Akademische Schachclub, gegründet worden, zu dem der Münchener Schachclub in der Folge die besten Beziehungen unterhalten wird.

Eingedenk des Defizits von 400 Mark, das dem Münchener Schachclub der Erste Bayerische Kongreß gebracht hat, spendet er dem Schachklub in Nürnberg als Ausrichter des Zweiten Kongresses in Nürnberg den Betrag von 50 Mark. Am Hauptturnier beteiligen sich die Münchener Spieler diesmal mit besserem Erfolg.

Dr. Seger wird Sieger (Preis 300 Mark), Varain teilt den zweiten und dritten Preis. Im Vierten Bayerischen Schachkongreß (1893 in Augsburg) bleibt Varain Sieger. Er beteiligt sich im gleichen Jahr auch am Meisterturnier des Deutschen Kongresses zu Kiel. Er bleibt preislos, kann aber immerhin gegen einen Meister wie Mieses gewinnen.

1892 hat der damalige 1. Vorsitzende, Premierleutnant a. D. Franz Oberhauser, die Chronik des Klubs begonnen. Im Jahre 1894 legt er die Vorstandschaft nieder. Darüber hinaus scheint er auch aus dem Verein ausgetreten zu sein, da er sich in dem Mitgliederverzeichnis des Jahres 1896 nicht mehr findet. Das deutet schon darauf hin, daß der Münchener Schachclub in diesem Jahre eine innere Krise durchmacht. Er wechselt häufig seinen Vorstand. In den Jahren 1895/96 kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen mit einem Herrn Fuchs, der als Mitglied des Turnierausschusses Turniereinsätze kassiert hat, sie aber nicht abliefert und auch nicht über sie abrechnet. Fuchs wird schließlich ausgeschlossen. Merkwürdigerweise verläßt mit ihm auch der Vorkämpfer des Klubs, Varain, den Verein. In dieser Zeit zieht der Verein von einem Lokal zum anderen. Es werden innerhalb weniger Jahre genannt: Restaurant Kustermann, Restaurant Zum Weißen Bären, Café Dall'Armi, Fränkischer Hof, Café Deutsches Theater, Café Union, Café Royal, Café Wittelsbach, Hotel Reichshof und Café Ungerer.

Erfreulicherweise hat sich das anfänglich recht gespannte Verhältnis zu „Altmünchen“ gebessert. Beide Klubs übernehmen gemeinsam die Ausrichtung des 12. Deutschen Schachkongresses im Jahr 1900. Der Münchener Schachclub bringt hierfür über 2500 Mark auf. Dieser Kongreß ist für München ein um so bemerkenswerteres Ereignis, als die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts auffallend arm an nennenswerten schachlichen Veranstaltungen sind. Die Chronik nennt hier lediglich ein Simultanspiel des Berliner Meisters Waldbrodt im Jahre 1896, „bei welchem er sich nicht mit Ruhm bedeckte, indem er von 16 Partien 11 verlor und nur 5 gewann“. Der Kongreß verlief glänzend. Am Meister-, Haupt- und Nebenturnier beteiligten

sich 86 Spieler. Im Meisterturnier erreichten Schlechter, Pillsbury und Maroczy gleichen Stand. Dem Stichkampf mußte Maroczy auf ärztliches Anraten fernbleiben. Derjenige zwischen Schlechter und Pillsbury blieb unentschieden. Man einigte sich dahin, daß Schlechter den Ehrenpreis des Prinzregenten und 800 Mark erhielt, Pillsbury 1000 Mark. In einem der beiden Hauptturniere teilte der damalige Klubvorsitzende, Privatier Lederer, den 3.—5. Preis. Der Kongreß hatte dem Münchener Schachleben neuen Auftrieb gegeben. Im März des Jahres 1901 trafen sich im Klubwettkampf der Münchener Schachclub und der Akademische Schachclub. Während ein erster solcher Wettkampf im Jahre 1892 5:5 unentschieden geendet hatte, siegte diesmal der Münchener Schachclub 6:4. Der Rückwettkampf im gleichen Jahr sah ihn 6:2 siegreich. Im April des folgenden Jahres stehen sich zum ersten Male die Mannschaften des Münchener Schachclubs und des Augsburger Schachclubs im Rokokosaal des Café Wittelsbach gegenüber. Mit $7\frac{1}{2} : 6\frac{1}{2}$ werden die Münchener knappe Sieger.

Einen Massenwettkampf an 33 Brettern fechten 1904 der Münchener Schachclub und Altmünchen aus. Der Münchener Schachclub siegt $17\frac{1}{2} : 15\frac{1}{2}$.

Inzwischen war Rudolf Spielmann, der damals am Anfang seiner Schachkarriere stand, in München ansässig geworden. In den Klubturnieren um die Jahrhundertwende belegte er regelmäßig den ersten Platz. Es wurden einige kleinere Wettkämpfe und Turniere veranstaltet. 1906 schlägt Spielmann Leonhardt 6:4 bei 5 Remisen. Im gleichen Jahr gewinnt Niemzowitsch ein kleines Turnier vor Spielmann, Eljaschoff, Cohn und Przepiorka. Besonderes Interesse findet in diesen Jahren eine Blindsimultanvorstellung von Pillsbury im Jahre 1902 (8 gewonnen, 3 verloren, 1 remis).

Alle Schachveranstaltungen der damaligen Zeit überstrahlt aber der 1908 stattfindende Weltmeisterschaftskampf zwischen Dr. Lasker und Dr. Tarrasch. Seit vielen Jahren hatte die Schachwelt mit Ungeduld auf diesen Kampf gewartet. Der Bayerische Schachbund brachte es dank der Großzügigkeit der Stadt München fertig, den größten Teil des Wettkampfes (von der

5. Partie ab) in München zur Durchführung zu bringen. Schwierigkeiten machten in erster Linie die finanziellen Forderungen Laskers, der zunächst das bei dem damaligen Geldwert enorme Spielhonorar von 15 000 Mark forderte. Schließlich gab er sich mit 7500 Mark zufrieden. Hinzu kamen aber noch 4000 Mark für den Sieger und 2500 Mark für den Unterlegenen. Der Wettkampf fand im Saal des Museumsvereins und im Alten Rathaussaal einen glanzvollen Rahmen. Sein Ergebnis ist bekannt. Lasker siegte mit 8:3 bei 5 Remisen. Der belebende Einfluß dieses Großereignisses führte zur Gründung von nicht weniger als 6 neuen Schachvereinen in München (Isaria, Zentral, Bavaria, Anderssen, Neuhausen, Eulenspiegel). Von diesen bestehen heute freilich nur mehr Anderssen und Bavaria als ein Klub und Neuhausen. Schon vorher waren einige weitere Vereine entstanden. Als der Münchener Schachclub im Jahre 1900 aus dem Café Union ins Deutsche Theater übersiedelte, machte ein kleiner Teil der Mitglieder den Umzug nicht mit. Er blieb im alten Klublokal und gründete dort den Schachclub Union. 1905 entstand ferner in Schwabing der Schachverein Schwabing. Im gleichen Jahr wurde auch der Arbeiterschachclub gegründet. So erfreulich es ist, daß das Schach nun auch bei den Arbeitern Fuß gefaßt hat, so bedauerlich ist es doch, daß in der Folge ein eigener Arbeiterschachbund entstand, der eine Zusammenarbeit mit dem „bürgerlichen“ Deutschen Schachbund ablehnte. Zur Ehre des Münchener Arbeiterschachclubs sei aber gesagt, daß er bis in die zwanziger Jahre hinein im Bayerischen Schachbund verblieb.

Dieser Bayerische Schachbund war freilich nicht mehr der des Jahres 1885. Da dieser sanft entschlafen war, wurde 1906, vor allem auf Nürnberger Initiative hin, ein neuer Bayerischer Schachbund gegründet. 1909 kam es darüber hinaus zur Gründung des Verbandes Münchener Schachvereine, dem sich von den damals bestehenden 14 Vereinen alle außer Altmünchen und Schwabing anschlossen. Originellerweise wurden zunächst die Vorstandsposten auf die Vereine nach ihrer alphabetischen Reihenfolge verteilt. Dieses Verfahren spricht nicht gerade von gegenseitigem Vertrauen. Es

ist daher verständlich, wenn der Münchener Schachclub bald wieder aus dem Verband ausscheidet. Schon Raneforths Schachkalender für 1912 nennt ihn nicht mehr unter den Mitgliedern des Verbandes. An der ersten Mannschaftsmeisterschaft des Verbandes im Jahre 1913 nimmt der Klub deshalb nicht teil. Es siegt der Arbeiterschachclub vor Anderssen und Isaria. Inzwischen sind die bekannten Meister Alapin und Fahrni nach München gekommen. Das gibt Veranlassung zu einer Reihe kleinerer Wettkämpfe und Turniere. 1909 schlägt Spielmann Fahrni 5 : 3. Ein weiterer Wettkampf Spielmann gegen Niemzowitsch endet $4\frac{1}{2} : 1\frac{1}{2}$.

Im gleichen Jahr finden zwei kleine Vierer-Turniere statt, von denen eines Teichmann vor Alapin und das andere Fahrni vor Tartakower gewinnt.

In diesen Jahren hat „Altmünchen“ den Münchener Schachclub überflügelt, wenn das Ergebnis eines Vereinswettkampfes im Jahre 1913 nicht trügt, den „Altmünchen“ mit $15\frac{1}{2} : 8\frac{1}{2}$ gewinnt. Dafür stellt der Münchener Schachclub im Jahre 1909 beim Kongreß des Bayerischen Schachbundes in Nürnberg in A. Stang den Sieger im Hauptturnier.

Zur Feier des 75jährigen Bestehens des Münchener Schachclubs und zugleich zum 25jährigen Jubiläum des Akademischen Schachclubs findet der nächste Bayerische Schachkongreß 1911 in München statt. Den Ehrenpreis des Prinzregenten entführt der für den Schachclub Traunstein spielende Österreicher Hrdina. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges bringt das Schachleben nur zeitweise zum Erliegen. Die Langeweile des Stellungskrieges führt viele Soldaten an das Schach heran. Als der Krieg zu Ende ist, brennen zahlreiche neue Jünger Caissas darauf, ihre Kräfte in einem Turnier zu erproben. So kommt es endlich zur Austragung einer Münchener Meisterschaft, die der jetzt von Ewinger geleitete Verband Münchener Schachvereine veranstaltet. Die Herren Ewinger, Weininger, Otto, Stegmann, Josef Maier, Dr. Arnold, Dr. Zehetbauer, Hitzlsperger, Spies und Schmuck sind es in der Folge vor allem, die das Münchener Schach erfolgreich durch alle Fahrnisse der nächsten Jahrzehnte steuern. In der ersten Münchener Meisterschaft im Jahre 1920 siegt



Im Café Stefanie
Links der Bayer. Meister Voit
Bild: Südd. Verlag

Georg Maier mit 8 (aus 11) vor seinem Bruder Josef Maier mit $6\frac{1}{2}$ und Gebhard und Moritz mit je 6. Alle außer J. Maier, der für „Altmünchen“ spielt, gehören dem Münchener Schachclub an. Gerade Josef Maier aber wird später lange Jahre Klubvorsitzender des Münchener Schachclubs sein. Von den Preisträgern dieser ersten Meisterschaft stirbt der schneidige Angreifer Julius Moritz schon im nächsten Jahr im Alter von erst 19 Jahren. Auch Georg Maier scheidet schon 1926 aus dem Leben. 1922 ist er noch einmal ganz überlegen (10 aus 11) Münchener Meister geworden. Auch in zwei kleinen Wettkämpfen gegen Spielmann stellt Georg Maier seinen Mann (1921: 1:1, 1922: 1:3).

Die Stelle Georg Maiers nimmt der schwerhörige Musiker Hans Gebhard ein, dessen Stärke vor allem in seiner Endspielführung liegt. Fünfmal, zuletzt 1930, wird er Münchener Meister. Beim 7. Schwäbischen Schachkongreß in Stuttgart 1925 holt er sich den nur selten vergebenen Titel eines Meisters von Süddeutschland. Nächst Gebhard ist Schindler zu nennen, der insgesamt viermal die Münchener Meisterschaft erringt. Der unverwundliche Schindler, noch 1961 2. Preisträger der Meisterschaft, stand im Deutschen Hauptturnier

1927 in Magdeburg dicht vor dem ersehnten Ziel, dem Deutschen Meistertitel. In seiner Gruppe hatte er den 1. Preis errungen. Es kommt uns heute merkwürdig vor, daß über einen so wichtigen Titel eine einzige Stichpartie zu entscheiden hatte. Der Pechvogel Schindler loste die schwarzen Steine — er hat mit Weiß immer viel besser gespielt — und verlor. Mehr Glück hatte Ludwig Schmitt, der sich 1926 in Wien den Meistertitel holte. Schmitt wurde auch 1926 in Pirmasens und 1928 in Bad Kissingen Sieger des Bayerischen Hauptturniers. Leider ging er dem Münchener Schach verloren, da er nach Breslau verzog. Auch Georg Kieninger verläßt München, bald nachdem er 1924 die Münchener Meisterschaft gewonnen hat. Er ist aus dem Arbeiterschachclub hervorgegangen, später aber auch Mitglied des Münchener Schachclubs geworden (geteilter 1. Preis im Klubturnier 1923). Wegen seiner Zähigkeit wird er an seinem neuen Wohnort Köln „Eiserner Schorsch“ genannt. Dreimal wird er in der Folge den Titel eines Meisters von Deutschland erringen. Nur kurze Zeit zählt Paul Michel zu den Münchener Größen. Er geht später nach Nürnberg und lebt seit 1939 in Argentinien, wo bekanntlich alle Mitglieder der

deutschen Olympia-Mannschaft 1939 geblieben sind. Weitere bekannte Münchener Spieler dieser Epoche sind: Otto, Laubmann, Benzinger, Rothballer, Dr. Kraußold und der amerikanische Konsul Donegan. Weit über Deutschlands Grenzen bekannt sind die Fernschachspieler Hermann Geist und Dr. Dyckhoff. Dr. Dyckhoff gewinnt dreimal die Meisterschaft des Internationalen Fernschachbundes.

Starken Einfluß auf das Münchener Schachleben übt Großmeister Dr. Siegbert Tarrasch aus, der zu Beginn des Krieges seinen Wohnsitz von Nürnberg nach München verlegt hat. Wenn er auch damals den Zenit seines Könnens bereits überschritten hat, so ist er doch immer noch der große Schachdogmatiker. Wie kaum jemals ein anderer Meister hat er den Schachstil seiner Zeit geprägt. Kann es wundernehmen, daß sein Einfluß gerade im Münchener Schach noch Jahrzehnte nach Tarraschs Tod im Jahre 1934 spürbar wird? Dem Großmeister zu Ehren benennt sich der Schachclub „Central“ in „Tarrasch-Club“ um. Lange Jahre residiert Tarrasch im Kreise seiner Jünger im Peterhof am Marienplatz.

Zu dieser Zeit gehören fast alle starken Spieler Münchens dem Münchener Schachclub an, dessen Vormachtstellung unbestritten ist. 1925 zählt der Klub 235 Mitglieder, die größte Zahl, die er jemals erreicht hat. Zu diesem Aufschwung trägt es viel bei, daß der Klub endlich im Café Stephanie, Ecke Amalien-/Theresienstraße, ein ständiges Heim gefunden hat. Das Stephanie ist in München als „Café Größenwahn“ bekannt, allerdings nicht wegen der Schachspieler, sondern wegen der Schwabinger Künstler und Literaten, die dort verkehrten. An den großen Schaufensterscheiben des Stephanie drückt sich in den folgenden Jahren mancher begeisterte Kiebitz die Nase platt. Die eindeutige Überlegenheit des Klubs wirkt sich auf die vom Verband Münchener Schachvereine durchgeführte Mannschaftsmeisterschaft nicht günstig aus. 1929 zum Beispiel siegt der Münchener Schachclub in allen Klassen überlegen. Als Notbehelf geht der Verband dazu über, an Stelle der Mannschaftswettkämpfe Massenettkämpfe zu veranstalten, an denen insgesamt vier Parteien teilnehmen. Eine Gruppe stellt dabei im allge-

meinen der Münchener Schachclub allein, während sich die anderen Gruppen jeweils aus einer Reihe von Vereinen zusammensetzen. Auch unter diesen Bedingungen bleibt aber der Klub fast immer Sieger.

1926 veranstaltet der Münchener Schachclub anlässlich seines 90jährigen Bestehens ein kleines Meisterturnier mit Przepiorka, Bogoljubow, Spielmann, Sämisch, Schmitt und Gebhard, die in dieser Reihenfolge das Turnier beenden. In einem internen Jubiläumsturnier siegt Laubmann vor Dr. Stiegler, dem Münchener Meister 1926, der leider kurz darauf aus beruflichen Gründen seine Schachlaufbahn beendet.

Ab 1926 werden fast alljährlich Vereinswettkämpfe an durchschnittlich 20 Brettern mit dem Innsbrucker Schachclub ausgefochten, die anscheinend den Münchener Schachclub stets als Sieger gesehen haben. Bemerkenswerte Schachereignisse sind noch eine Blind-Simultan-Vorstellung von Reti an 12 Brettern (+ 6 – 3 = 3) sowie eine große Simultan-Vorstellung von Capablanca im Hotel Vier Jahreszeiten (+ 28 – 6 = 6).

Das Schach genießt zu dieser Zeit in München erhebliches Ansehen. Das wird besonders dadurch dokumentiert, daß die Schachspalten der Münchener Zeitungen einen für heutige Verhältnisse geradezu unglaublichen Umfang haben. Das gilt besonders für die „Münchener Schachzeitung“ der „Münchener Zeitung“ in deren Beilage „Propyläen“. Sie ist das offizielle Organ des Verbandes Münchener Schachvereine. Ausgezeichnet ist auch die vom Schachclub „Altmünchen“ redigierte Spalte der „Bayerischen Staatszeitung“. Auch der Bayerische Rundfunk bringt in regelmäßiger Folge Schachfunksendungen. Der Erfolg bleibt nicht aus. Eine neue Generation starker Spieler wächst heran, von der die alten Kämpen Gebhard und Schindler abgelöst werden. Da ist zunächst Zeuner, der Münchener Meister 1931 und 1934, ein sehr feiner Spieler, der sich leider frühzeitig vom Turnierschach zurückzieht. Böhm, Münchener Meister 1933, ist dagegen kein eigentlicher Nachwuchs. Er ist anfangs der zwanziger Jahre beim Schachclub München-Ost groß geworden und hat dann lange Jahre in Italien gelebt. Nach seiner Rückkehr

im Jahre 1930 schließt er sich dem Münchener Schachclub an. Während seines Aufenthaltes in Italien hatte er an einem internationalen Hauptturnier in Meran teilgenommen und dort den 1. Preis vor dem bekannten Meister Monticelli gewonnen. Bei der Münchener Meisterschaft 1933 kommt es zu einem nicht alltäglichen Vorfall: Als bei der Auslosung die Preise des Turniers genannt wurden, verließen fast alle starken Spieler unzufrieden unter Protest den Saal. Das Turnier begann daher zunächst mit nur 10 Teilnehmern. Später gelang es dem Vorsitzenden des Münchener Schachclubs, Herrn Oberdorfer, zu vermitteln. Die zurückgetretenen Spieler bildeten nun eine zweite Gruppe, und es gelangten von jeder der beiden Gruppen die drei Ersten in den Endkampf. In diesem siegte Böhm, der nicht zu den „Meuterern“ gehört hatte.

1933 hatte die Machtergreifung Hitlers auch im deutschen Schach Umwälzungen gebracht. Es gab nun einen Großdeutschen Schachbund, dem der bisherige Bayerische Schachbund als Landesverband angehörte. Vorsitzender dieses Landesverbandes wurde der Nürnberger Englert. Sein unbestreitbares Verdienst ist es, daß er mit den Männern weiterarbeitet, die schon bisher an der Spitze des bayerischen Schachs standen. Auch der Konkurrenzkampf des Großdeutschen Schachbunds mit der Schachorganisation von „Kraft durch Freude“ hatte für das Münchener Schachleben keine nachteiligen Folgen.

Gerade zu dieser Zeit beginnt man in München, die Früchte einer langen Breitenarbeit zu ernten. In Hans Zollner und Anton Kohler verfügt das Münchener Schach jetzt über zwei Meister, die es in den deutschen Meisterschaften ehrenvoll vertreten. Der präzisiere Kohler, dessen Endspieltechnik bemerkenswert ist, beherrscht von 1936 an die Münchener Meisterschaft. Bis 1940 wird er fünfmal hintereinander Münchener Meister. Dem eleganten Angriffsspieler Zollner gelingt erst 1941 ein Titelgewinn, als Kohler wegen seiner Einberufung fehlt. Zollner wird dafür 1937 Meister von Bayern vor dem Weidener Fleischmann und Kohler.

Das Erstarken des Münchener Schachs wird 1935 deutlich, als der „Reichstrainer“ Schlage auf seiner Rund-

reise durch „schachlich unterentwickelte Gebiete“ nach München kommt. In einem 6-Meister-Turnier belegt er nur den vierten Platz hinter Böhm, Zollner und Gebhard.

Der Münchener Schachclub hat in Sonja Graf die unbestritten stärkste Schachspielerin Deutschlands. Sie gewinnt mehrere internationale Damenturniere und qualifiziert sich für zwei Wettkämpfe mit der Weltmeisterin Miß Menchik, die sie allerdings beide (1934 1:3 und 1936 $4\frac{1}{2}$ zu $11\frac{1}{2}$) verliert. Schon seit 1928 besteht in München auch ein Damenschachclub. Ein erster derartiger Versuch im Jahre 1909 war schon bald wieder gescheitert. Der neue Damenschachclub aber blüht und gedeiht. Er bringt in Friedl Rinder geb. Benzinger eine Spielerin hervor, die Sonja Grafs Nachfolge antritt, als diese Deutschland verläßt. 1939 wird sie die erste Deutsche Damenmeisterin vor Frl. Hof, einer weiteren Münchnerin. Im Münchener Osten ist dem Münchener Schachclub nunmehr ein starker Konkurrent erwachsen. 1932 haben sich die Vereine Anderssen und Bavaria zu einem neuen Verein „Anderssen-Bavaria“ zusammengeschlossen. Dieser Klub mit seiner täglichen Spielgelegenheit im Café Gasteig wird bald zu einem ernsten Gegner. Mit Völk (Bayernmeister 1938), Jaser (Münchener Meister 1942), Schindler, Reichherzer, Sepp usw. stellt Anderssen-Bavaria eine sehr starke Mannschaft, wenn auch der Münchener Schachclub in den Mannschaftsmeisterschaften schließlich das bessere Ende für sich hat.

Im Olympia-Jahr 1936 veranstaltet der Großdeutsche Schachbund anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Münchener Schachclubs in der Ausstellungshalle in München ein Schach-Olympia, an dem 21 Nationalmannschaften mit je 8 Spielern teilnehmen. Es siegt Ungarn vor Polen und Deutschland. Das Jubiläums-Klubturnier gewinnt Gebhard vor Rothballer. In einem Freundschaftskampf gegen die bulgarische Olympiamannschaft an 9 Brettern siegt der Münchener Schachclub mit 5 : 4. Weniger glücklich ist der Klub in seinen Kämpfen gegen Augsburg. 1935 wird zwar ein Kampf an 20 Brettern gegen den Verband Augsburger Schachvereine $13\frac{1}{2}$: $6\frac{1}{2}$ gewonnen. Noch im

gleichen Jahr jedoch unterliegt der Klub dem Schachclub Augsburg 1873 12 : 8. Verheerende Niederlagen muß die Zehnermannschaft des Klubs gegen Augsburg 1873 in den Jahren 1937 und 1938 mit 2 : 8 und $2\frac{1}{2} : 7\frac{1}{2}$ einstecken. Damit ist ein Tiefstand erreicht, der bald wieder überwunden ist. 1938/39 wird erstmals eine deutsche Vereinsmeisterschaft ausgetragen. Bei dem Vorkampf der süd- und westdeutschen Vereine in Frankfurt am Main siegt die Mannschaft des Münchener Schachclubs mit Kohler, Zollner, Steger, Gebhard, Rothballer, J. Maier, Dr. Scheidt und Schwarz vor dem Schachklub Mannheim und dem Deutschen Schachverein Wien. Bei dem Endkampf in Stuttgart dagegen ist der Klub nicht vom Glück begünstigt. Er kann nur den 5. Platz belegen; den Meistertitel entführt die Schachgesellschaft nach Berlin. Ein sehr großes Interesse finden die in München gespielten jeweils 3 Partien des Weltmeisterschaftskampfes Aljechin — Bogoljubow

1934 und des Wettkampfes Bogoljubow — Elis-kases 1939.

Kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges schiebt sich Kohler in die Reihe der führenden deutschen Meister vor. In der Deutschen Meisterschaft 1939 wird er als erster „Altreichsdeutscher“ Vierter hinter Eliskases, Lokvenc und Gilg. In einem Turnier in Karlsruhe teilt er im gleichen Jahr den 1. Preis mit Eisinger und Bogoljubow. 1940 beim Turnier in Warschau und Krakau teilt er ebenfalls den 1. Preis, wiederum mit Bogoljubow.

Der Krieg brachte keine Unterbrechung im Münchener Schachleben. Das Spielerreservoir war so groß, daß auch in den Kriegsjahren die Münchener Meisterschaft eine starke Besetzung finden konnte. Auch ein Bayerischer Schachkongreß fand noch 1941 in Starnberg statt. Dabei tauchte für die breitere Öffentlichkeit zum erstenmal der Name Wolfgang Unzicker auf. Der 16-

Simultanvorstellung
des Weltmeisters
Dr. Aljechin
im Sonnenhof
anl. des Europa-
turniers 1941.
Gegner des Welt-
meisters v. r. n. l.
der damals 16jährige
Wolfgang Unzicker,
Rothballer,
in Uniform Steger
Bild: Weiler



jährige Unzicker — Sohn eines alten Klubmitgliedes — holte sich in einem der drei Meisterschaftsturniere den bayerischen Meistertitel. 1943 wurde er zum erstenmal Münchener Meister. Die herausragenden Münchener Schachereignisse der Kriegszeit sind aber die Europa-Turniere der Jahre 1941 und 1942 im Künstlerhaus und im Sonnenhof. Turniersieger wurden 1941 der Schwede Stoltz und 1942 der Weltmeister Dr. Aljehin. Die letzte deutsche Kriegsschachmeisterschaft wurde 1943 in der Wiener Hofburg ausgetragen. Bei ihr krönte Hans Zollner seine Schachlaufbahn mit einem dritten Platz.

Inzwischen aber hatte der Bombenkrieg den Münchener Vereinen schwere Wunden geschlagen. Besonders schwer getroffen wurden die beiden Großvereine „Anderssen-Bavaria“ und Münchener Schachclub. Beide verloren ihre Klublokale. Aus dem zerstörten Café Stephanie konnte wenigstens ein Schrank mit einem Teil des Spielmaterials und der Klubbibliothek gerettet werden. Der Klub fand im Schelling-Salon neue Unterkunft. Als der Bombenkrieg seinem Höhepunkt zustrebte, brachte der Vereinsvorsitzende, Prof. Maier, die Bibliothek aufs Land in eine leider nur trügerische Sicherheit. Kurz vor dem Zusammenbruch nämlich stellte ein örtlicher NS-Gewalthaber die Bücher den Bauern der Umgebung als Altpapier zur Verfügung. Das war das traurige Ende einer Bibliothek, die seit über hundert Jahren gesammelt worden war. Besonders schwer traf den Klub der Verlust einer Anzahl von Zeichnungen, die ihm vereinsangehörige Künstler gewidmet hatten.

Als der Krieg zu Ende geht, hat das Münchener Schach schwere Schläge erlitten. Eine Reihe seiner Besten — wir nennen nur die Namen Zollner, Jaser, Reichherzer, Völk, Wolz, Donner, Billa — kehrt nicht mehr zurück. Ein Großteil der Vereine hat sein angestammtes Klublokal verloren. Darüber hinaus gelten durch Dekret der Militärregierung alle Vereine als aufgelöst. Nur langsam entwickelt sich wieder ein normales Schachleben. Erst im Winter 1946/47 wird wieder eine Münchener Meisterschaft ausgetragen. Erster Münchener Nachkriegsmeister wird Wolfgang Unzicker.

Der Münchener Schachclub hat nach dem Krieg auch den Schelling-Salon wieder verlassen müssen. Eine notdürftige Spielgelegenheit wird im Restaurant Paul Heyse aufrechterhalten. Ähnlich schwer sind auch die Klubs „Altmünchen“ und „Union“ getroffen. Altmünchen freilich hatte schon früher seine ehemalige Bedeutung verloren. Die Glanzzeit vor dem ersten Weltkrieg, in der man sogar ein eigenes Klublokal in der Türkenstraße mieten konnte, war längst vorbei. Trotz dem Zusammenschluß mit dem Verein Isaria im Jahre 1936 konnte der Verein nicht mehr mit dem Münchener Schachclub und Anderssen-Bavaria konkurrieren. Am 17. 8. 1947 konstituierte sich der Münchener Schachclub erneut in einer Generalversammlung im „Ketterl“, dem damaligen Klublokal von Anderssen-Bavaria. Die Mitglieder der Vereine Münchener Schachclub, Altmünchen und Union kamen dort überein, sich unter dem Namen des Münchener Schachclubs zusammenzuschließen. Erster Vorsitzender wurde Otto Stegmann, der zuletzt Altmünchen geleitet, vorher aber lange Jahre dem Münchener Schachclub angehört hatte. Neben ihm gehörten Otto Thiermann (für den Münchener Schachclub) und Anton Reisinger (für Union) zur Vorstandschaft. Die Abtrünnigen der Jahre 1885 und 1900 waren damit zum Stammverein zurückgekehrt. Ende 1947 siedelte der Klub in das Hotel Torbräu am Isartor über. Die dortige tägliche Spielgelegenheit ließ ihn bald rasch wieder zu seiner früheren Größe aufblühen. Allmählich kehrten die Spieler aus Gefangenschaft und Evakuierung zurück. Der Klub konnte sich schon bald wieder auf eine Reihe starker Kräfte stützen. Es waren dies vor allem Unzicker, Steger, Kieninger, Thiermann, Gerner, Hoecht und Merkle. Hinzu kamen einige Spieler, die die Kriegsergebnisse nach München verschlagen hatten. Schon 1947 schloß sich der Königsberger de Carbonnel dem Klub an. Wenig später kamen der Exberliner W. E. Kunerth und der frühere deutsche Jugendmeister Egon Joppen, schließlich auch noch Georg Jagielski, ein ehemaliges Mitglied der polnischen Olympiamannschaft des Jahres 1936. Zunächst ist es aber Unzicker, der dem Klub in zahlreichen Turnieren Ehre

macht. 1948 wird er in Bad Pyrmont nach erregendem Wettlauf mit Georg Kieninger erstmals Meister von Deutschland. 1950 wiederholt er diesen Erfolg und ist seither Deutschlands unbestrittener Vorkämpfer.

Die erste bayerische Mannschaftsmeisterschaft wird 1949 ausgespielt. Durch Siege über Augsburg 1873 und Rosenheim qualifiziert sich der Klub für den Endkampf gegen Bamberg, verzichtet aber auf diesen aus finanziellen Gründen. Im folgenden Jahr wird der Münchener Schachclub zum erstenmal bayerischer Mannschaftsmeister. Obwohl die beiden Spitzenspieler Unzicker und Joppen nicht zur Verfügung stehen, gelingt am 3. 9. 1950 der Mannschaft P. Kieninger, Steger, Thiermann, Hoecht, de Carbonnel, Gerner, Plöderl und Merkle ein 5:3-Sieg in Regensburg gegen die Schachabteilung von Jahn Regensburg. Mit Ausnahme des Jahres 1951, wo der Klub wie 1949 verzichtet, holt er sich von nun an ständig den Titel eines bayerischen Mannschaftsmeisters.

Weniger glücklich operiert der Münchener Schachclub zunächst in der deutschen Mannschaftsmeisterschaft, die nach dem Krieg eine ungeahnte Popularität gewonnen hat. 1949 vertritt noch Bamberg die bayerischen Farben, 1950 aber nimmt der Münchener Schachclub als bayerischer Vertreter zum erstenmal an den Vorkämpfen in Tübingen teil. Dort wird Heidelberg mit $5\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$ geschlagen. Im Kampf gegen den Freiburger Schachklub muß beim Stande von 3 : 2 für Freiburg abgebrochen werden. Die Partien werden abgeschätzt. Freiburg hat eine sehr starke Mannschaft gestellt, von deren Spitzenspielern Bogoljubow, Machate, Kraus und Diemer freilich keiner in Freiburg wohnt. Die Abschätzung ergibt einen Freiburger Sieg von $4\frac{1}{2} : 3\frac{1}{2}$, allerdings nur deshalb, weil der unbekannt bleibende Abschätzer die in wenigen Zügen zwingend gewonnene Partie von de Carbonnel gegen Geis als unentschieden bewertet. Alle Proteste beim Deutschen Schachbund bleiben erfolglos. Dieser stellt sich auf den Standpunkt, daß die Abschätzung auf jeden Fall endgültig sei. Auf diese Weise vertritt Freiburg in Berlin Süddeutschland, Meister wird die Hamburger Schachgesellschaft.

Ein Jahr später muß der Klub zu den Vorkämpfen nach Frankfurt fahren. Gegner sind dort die Düsseldorfer Schachgesellschaft, die Schachfreunde Frankfurt und wiederum der Schachklub Freiburg. Mit Siegen von $7\frac{1}{2} : 1\frac{1}{2}$ gegen Frankfurt, $4\frac{1}{2} : 3\frac{1}{2}$ gegen Freiburg und einem 4 : 4 gegen Düsseldorf qualifiziert sich der Klub für den Endkampf.

Joppen ist inzwischen aus München weggezogen. Dafür sind als Verstärkung der frühere Nürnberger Ludwig Steinkohl und Jagielski hinzugekommen. Trotzdem fährt man nicht mit allzu großem Optimismus nach Hamburg, wo Endkampfgegner zunächst die Hamburger Schachgesellschaft und sodann im Falle eines Sieges im Kampf um die gesamtdeutsche Mannschaftsmeisterschaft Einheit-Ost Leipzig sein soll. Es scheint so, als ob diese Einschätzung der Lage auch diejenige der Hamburger Gastgeber ist, denn diese haben für den zweiten Tag schon einen Kampf des Unterlegenen mit dem Hamburger Schachklub arrangiert. Dieser Kampf wird allerdings am Spätabend des 27. 10. 1951 eilends abgesagt werden. Überraschenderweise nämlich haben die Münchener mit 5:3 gesiegt, wobei das Ergebnis noch höher hätte ausfallen können, wenn nicht Jagielski eine haushoch gewonnene Partie gegen Hodakowsky in Zeitnot noch verloren hätte. Nach hartem Kampf gelingt auch am folgenden Tag ein $5\frac{1}{2} : 4\frac{1}{2}$ -Sieg gegen Leipzig. Unzicker, Steger, Thiermann, de Carbonnel, Steinkohl, Hoecht, Jagielski, Kunerth, Gerner und Merkle haben damit zum erstenmal den Titel eines Deutschen Mannschaftsmeisters und zugleich den eines Gesamtdeutschen Mannschaftsmeisters nach München gebracht.

Auch im nächsten Jahr holt sich der Klub den Deutschen Meistertitel. Im März 1953 schlägt der Münchener Schachclub im Rahmen der Meisterschaft für 1952 in Berlin die Schachgesellschaft Eckbauer $5\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$. Es spielen diesmal Unzicker, Steger, Kunerth, Günter Maier, Thiermann, Hoecht, de Carbonnel und Kieninger. Steinkohl ist von München wegversetzt worden. Auch Kunerth hat in Berlin zum letztenmal für den Münchener Schachclub gespielt; er siedelt noch im gleichen Jahr aus beruflichen Gründen nach Frank-

furt über. Für leider nur ein Jahr kommt nun als bedeutende Verstärkung der frühere Augsburger Dr. Paul Tröger hinzu. Am 7. November 1953 stehen sich in Leipzig bei der zweiten und vorläufig letzten Austragung einer gesamtdeutschen Mannschaftsmeisterschaft Einheit-Ost Leipzig und der Münchener Schachclub gegenüber. Diesmal glückt ein klarer 6:2-Erfolg, den Unzicker, Dr. Tröger, Steger, Maier, Thiermann, Kieninger, Gerner und de Carbonnel erfekten.

Die überhaupt beste Leistung der Münchener sind aber die Titelnkämpfe des Deutschen Schachbundes für 1953 am 16./17. 1. 1954 in Duisburg-Hamborn. Die Schachgesellschaft Eckbauer wird dort 5¹/₂ : 2¹/₂ geschlagen, gegen den Hamborner Schachverein und die Düsseldorf Schachgesellschaft bleiben die Münchener jeweils 6 : 2 siegreich. Die Münchener Farben werden in Hamborn durch Unzicker, Dr. Tröger, Steger, Thiermann, Kieninger, Hoeht, de Carbonnel, Gerner und Merkle vertreten.

Die „Caissa“ (1954, S. 21 ff.) schreibt hierzu: „Der Münchener Schachclub hat den Titel zum drittenmal auf eindrucksvolle Weise erobert. Diese homogene Mannschaft ist einfach nicht umzulegen, ist mit allen Wassern gewaschen — Härte, Turniererfahrung, Mannschaftsgeist — und macht die Punkte, wie ein zivilisierter Obstgärtner seine modellgewachsenen Früchte erntet. Man kann gegen sie ‚auf Halten‘ spielen — wie die Hamborner — oder ‚auf Gewinn‘ — wie die Düsseldorf — die Punkte kommen so oder so zu den Münchenern.“

Auch im Finale für 1954 (5./6. 2. 1955 in der Sportschule Grünwald) wird der Münchener Schachclub mit der Mannschaft Unzicker, Maier, Steger, Thiermann, Scheipl, Gerner, de Carbonnel und Kieninger Deutscher Mannschaftsmeister.

Für den Verein hat sich jetzt die Bezeichnung „Münchener Schachclub 1836“ eingebürgert. 1945 hat sich nämlich ein „Schachklub München“ gebildet, und die Verwechslungsgefahr zwingt beide Vereine, die Jahreszahl ihrem Namen beizufügen. Von weiteren schachlichen Erfolgen sind noch bemerkenswert: die Erringung der bayerischen Meisterschaft 1958 und 1961

durch Ralf Scheipl und 1960 durch Gert Rinder, der schon 1954 Deutscher Jugendmeister geworden war, der Sieg von Scheipl im Deutschen Zonenturnier 1955 in Reichenbach, der 7.—9. Platz von Günter Maier in der Deutschen Meisterschaft 1953 in Leipzig und der 10. Platz von Scheipl in der Deutschen Meisterschaft von 1957 in Bad Neuenahr. Erwähnt seien noch die Siege von Thiermann im Bodensee-Turnier 1959 in Scheidegg und in Wangen 1952 und 1956 sowie der Sieg von Gerner in Wangen 1955. Den Pokal von Bad Aibling holten sich Steger 1960 und Thiermann 1961.

Das alles wird natürlich von den Siegen Unzickers überstrahlt, der sich auch 1952, 1953 und 1959 den Titel eines Meisters von Deutschland sichert. Auch auf seine sonstigen Turniererfolge und vor allem auf sein glänzendes Abschneiden am Spitzenbrett der deutschen Ländermeisterschaften ist das Münchener Schach mit Recht stolz. 1954 waren die Münchener Zeuge, als Unzicker im Europa-Zonen-Turnier im Sophiensaal bei stärkster internationaler Konkurrenz einen schönen Sieg erfocht. Unzickers Leistungen wurden dadurch belohnt, daß ihm 1954 der Titel eines Internationalen Großmeisters verliehen wurde. Außerdem ist Unzicker Träger des Silbernen Lorbeerblatts.

Der Münchener Schachclub stellte den Stamm der bayerischen Mannschaft, die sich in zwei Kämpfen gegen Oberitalien siegreich behauptete und den Pokal der Süddeutschen Arbeitsgemeinschaft in Darmstadt 1960 durch den dritten Sieg in ununterbrochener Reihenfolge endgültig gewann.

Ab 1955 ist der Klub in der deutschen Mannschaftsmeisterschaft vom Pech verfolgt. Viermal (1956, 1958, 1959 und 1960) wird er Zweiter, 1956 und 1959 bei Punktgleichheit mit dem Ersten nach der sogenannten Berliner Wertung.

Auch Spieler anderer Münchener Vereine kamen zu schönen Erfolgen. Schindler wurde Meister von Bayern 1949, Kohler von 1952. Es war Kohlers letzter großer Erfolg. Er hat seine Vorkriegsform nie mehr ganz finden können und wurde seinem geliebten Schach im September 1961 im Alter von erst 54 Jah-

Schacholympiade 1958
im Kongreßsaal des
Deutschen Museums in München
Bild: Keystone



ren durch den Tod entrissen. Frau Rinder holte sich noch dreimal die Deutsche Damen-Meisterschaft — 1949 in München-Moosach — und qualifizierte sich erst unlängst für das Kandidaten-Turnier der Frauen. Sie wurde zur Internationalen Frauenmeisterin ernannt. Zeitweise startete der Exil-Russe Wolk für Münchener Vereine und gewann in dieser Zeit 1958 und 1960 den Dähne-Pokal. Harald Höhenberger wurde Bayernmeister 1959.

In der letzten Zeit hat der alte Konkurrent Andersen-Bavaria neuen Aufschwung genommen. Dagegen konnte in den ersten Jahren nach dem Krieg nur der Schachklub Schwabing einigermaßen mithalten. 1959 gelang es ihm, dem Münchener Schachclub den Titel des Münchener Mannschaftsmeisters wegzuschnappen. Schwabing stellte auch in Gert Rinder, der erst 1959 zum Münchener Schachclub wechselte, und in Tschauener mehrfach den Münchener Meister.

Die Münchener Schacherfolge ermutigten auch die Organisatoren, bedeutende Schachereignisse nach München zu bringen. Der Anfang wurde 1954 mit dem Europa-Zonen-Turnier gemacht. Wie schon erwähnt, wurde es von Unzicker gewonnen vor dem Holländer Donner

und den Jugoslawen Rabar und Fuderer. Der Erfolg dieser Veranstaltung veranlaßte den Vorsitzenden des Bayerischen Schachbundes, Ludwig Schneider, das XIII. Schach-Olympia 1958 nach München zu übernehmen. Möglich war das allerdings nur, weil die Stadt München anlässlich ihrer 800-Jahr-Feier einen sehr namhaften Betrag zur Verfügung stellte. So lief im Oktober 1958 im Kongreßsaal des Deutschen Museums eine schachliche Großveranstaltung ab, die alles übertraf, was Deutschland bis dahin im Schach gesehen hatte. 36 Nationen waren mit über 200 Spielern vertreten. Die drei lebenden Träger des Weltmeister-Titels, Dr. Euwe, Dr. Botwinnik und Smyslow, standen im Kampf, und außerdem konnten die Münchener Michail Tal in Hochform bewundern, der anderthalb Jahre später, allerdings nur für ein Jahr, Botwinnik den Weltmeister-Titel entriß. Sieger des Schach-Olympia wurde die Mannschaft der Sowjet-Union vor Jugoslawien und Argentinien.

Das amerikanische Schachoriginal Laux weilte zum Oktoberfest 1959 mit seinem Log Cabin-Chess-Club in München. Durch eine großzügige Spende ermöglichte er die Veranstaltung eines „Log Cabin-Turniers“

in einem Saal des Deutschen Museums. Für die 100 Teilnehmer gab es 30 schöne Sachpreise. Nach 7 Runden Schweizer System siegte Tschauner vor dem Amerikaner Whitaker und Wolk.

Aus Anlaß des 125jährigen Klub-Jubiläums und zugleich der Niederländischen Woche in München war unsere Stadt Schauplatz eines doppelrunden Städtekampfes München gegen Amsterdam am 27./28. 5. 1961. München siegte nach hartem Kampf $11\frac{1}{2} : 8\frac{1}{2}$. Als schachliche Hauptveranstaltung im Jubiläumsjahr führte der Münchener Schachclub vom 5.—17. 9. 1961

Berlin mit $19\frac{1}{2}$ vor München und Wien je $16\frac{1}{2}$ und Zürich $7\frac{1}{2}$. Die Entscheidung fiel praktisch schon am ersten Tag, wo Berlin und Wien gegen München und Zürich $7\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$ siegreich blieben. Die Münchener Mannschaft, der am ersten Tag gar nichts gelungen war, konnte sich in den folgenden Runden durch ein $7\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$ gegen Zürich und ein $6\frac{1}{2} : 3\frac{1}{2}$ -Sieg gegen Wien noch einigermaßen rehabilitieren. Von den 12 eingesetzten Münchener Spielern gehörten 9 dem Münchener Schachclub an.

Organisatorisch ist das Münchener Schach im Rahmen



Meister am schwarz-weißen Brett: 1. Gligoric (Jugoslawien), 2. Uhlmann (DDR), 3. Pomar (Spanien), 4. Dr. Tröger (Bundesrepublik), 5. Dr. Filip (Tschechoslowakei), 6. Reshewsky (USA), 7. Unzicker (Bundesrepublik), 8. Dr. Euwe (Holland), 9.—14. Das Aufgebot der UdSSR: Keres, Petrosjan, Bronstein, Smyslow, Tal und Botwinnik.

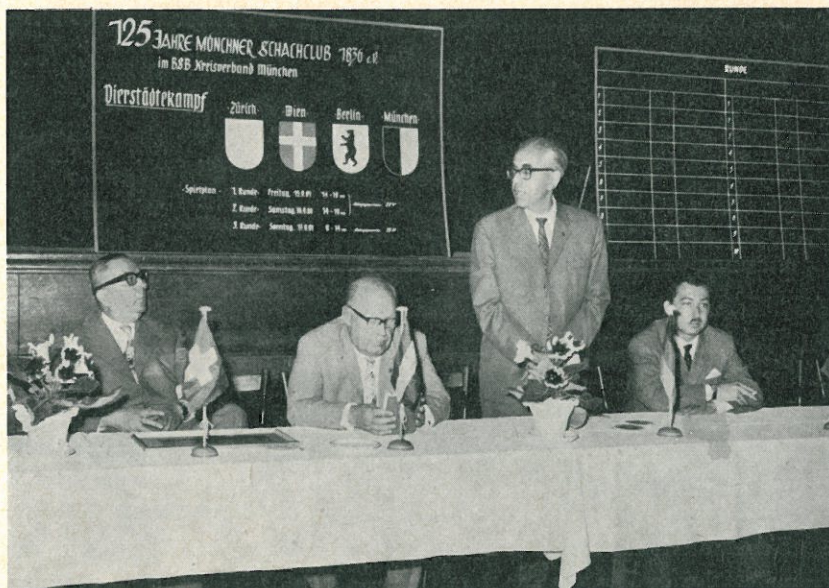
Die Karikaturen schuf
R. P. Bauer (München 1958)

einen Vier-Städte-Kampf zwischen Berlin, Wien, Zürich und München durch. Er fand großen Anklang, hatte es doch bisher internationale Städtekämpfe solcher Art kaum gegeben. Die Bedeutung der Veranstaltung wurde dadurch unterstrichen, daß der Münchener Oberbürgermeister Dr. Vogel die Schirmherrschaft übernahm. Der Vier-Städte-Kampf soll jetzt eine bleibende Einrichtung werden und das nächste Mal in Berlin stattfinden. Im Kampf des Jahres 1961 siegte

des Bayerischen Schachbundes festgefügt. Von den insgesamt 10 000 Mitgliedern des BSB stellt allein der Kreisverband München 1500 Mitglieder, der an die Stelle des Verbandes Münchener Schachvereine getreten ist. Diese 1500 Spieler verteilen sich auf 38 Vereine und Abteilungen, von denen 29 im Stadtgebiet ihren Sitz haben.

Das Münchener Schach hat vor allem seit 1956 zahlenmäßigen Aufschwung genommen. In diesem Jahr

Vierstädtekampf 1961
im Großen Saal
der Scholastika in München
Am Tisch v. l. n. r.
Dr. Stüber (Berlin),
Vizepräsident des DSB,
L. Schneider, 1. Vors.
des BSB, K. Hoecht,
1. Vors. des MSC 1836,
H. Kiener, 1. Vors. des
Kreisverbandes München



übernahm der tatkräftige Helmut Kiener den Posten des 1. Vorsitzenden, der bis dahin fast alljährlich neu besetzt worden war.

Die dominierende Stellung Münchens im bayerischen Schach drückt sich darin aus, daß dem Bundesvorsitzenden Ludwig Schneider eine ganze Reihe von Münchener Mitarbeitern zur Seite stehen, nämlich als 2. Vorsitzender Karlheinz Hoecht, als Turnierleiter und Rechtsberater Otto Thiermann, als Schriftführer Helmut Kiener und als Jugendleiter Dr. Wulff-Dieter Heintz. Lange Jahre hatte der verstorbene Anton Kohler den Posten des Turnierleiters inne. Sein Vorgänger war Josef Steger, der sich dann vor allem als langjähriger Redakteur der Süddeutschen Schachzeitung große Verdienste erworben hat.

An diesem allgemeinen Fortschritt hat auch der Mün-

chener Schachclub teilgenommen. Zählte er 1950 90 Mitglieder, so sind es nunmehr seit Jahren an die 200. Das „Torbräu“ ist heute mindestens im gleichen Maße der Mittelpunkt des Münchener Schachlebens, wie dies vor dem Krieg das „Stephanie“ gewesen ist.

Der langjährige verdienstvolle Vorsitzende Otto Stegmann ist 1954 verstorben. Schon zwei Jahre vorher mußte er krankheitshalber den Vereinsvorsitz in jüngere Hände legen. Seither ist Karlheinz Hoecht 1. Vorsitzender.

So steht nach 125 Jahren der Münchener Schachclub und mit ihm das Münchener Schach in voller Blüte. Eine Reihe talentierter Nachwuchsspieler bietet Gewähr dafür, daß München auch in Zukunft eine führende Rolle im deutschen Schachleben spielen wird. Wir dürfen der Zukunft getrost entgegensehen.

DIE SCHACHVEREINE DES KREISVERBANDES MÜNCHEN IM BAYERISCHEN SCHACHBUND E. V.

- Agfa-Sportverein, Schachabteilung: Agfa-Sportheim,
München 9, Firstalmstraße
- Schachklub Allach-Untermenzing: Gaststätte Zur
Schwaige, München-Allach, Eversbuschstraße 29
- Schachklub Anderssen-Bavaria: Hotel Raab,
München 8, Ismaninger Straße 11
- Arbeiter-Schachklub München: Gaststätte Parseval,
München 19, Dachauer Straße 185
- Schachklub Baldham e. V.: Bahnhofgaststätte Enderer,
Vaterstetten bei Haar
- Bundesbahnsozialwerk (BSW), Verbandsschachgruppe:
Bahnhofskantine München-Laim, Ausgang Bahn-
unterführung Wotanstraße
- Schachklub Capablanca: Gaststätte Walchensee,
München 9, Perlacher Straße 55
- Schachklub Dachau: Café Ludwig Thoma, Dachau,
Münchner Straße
- Schachklub Dachau-Süd: Gaststätte Birgmannbräu,
Dachau, Pfarrstraße 1
- Damenschachklub München: Hofbräuhaus am Platzl,
Zimmer 4
- Schachfreunde Deisenhofen: Bahnhofgaststätte Deisen-
hofen
- Schachklub Haar: Bahnhofgaststätte Haar
- Schachklub Hochau e. V.: Gaststätte Gebstättel,
München 9, Gebstättelstraße 15
- Hypo-Club e. V., Schachabteilung: Hypo-Club e. V.,
München 9, Südtiroler Straße 2
- Schachklub Isartal: Corneliushof, München 5,
Baaderstraße 33
- Schachklub Karlsfeld: Gaststätte Gerberau,
München 68 (Karlsfeld)
- Schachklub Kirchseeon: Bahnhofgaststätte Moder,
Kirchseeon (Bahnhof)
- Schachklub Laim: Gaststätte Eisenbahnheim,
München 42, Laimer Platz 2
- Schachklub Lohhof: Café Müller, Lohhof,
Am Sportplatz
- Schachklub F. X. Meiller: Gaststätte Schulhof,
München, Wilderich-Lang-Straße 4
- Schachklub Milbertshofen: Gaststätte Gmelchstuben,
München 13, Keferloher Straße 33
- Schachklub Moosach: Gaststätte Alter Wirt,
München-Moosach, Pelkovenstraße
- Münchener Schachclub v. 1836 e. V.: Hotel Torbräu,
München 2, Tal 37
- Schachklub München 1945: Rhaetenhaus, München 2,
Luisenstraße 29
- Schachklub 1960 München: Gaststätte Emmeramshof,
München 9, Tegernseer Landstraße 11
- Schachklub München-Nord: Gaststätte Ungererhof,
München, Ungererstraße 78
- Schachklub Neubiberg: Bahnhofgaststätte Hartl,
Neubiberg, Hauptstraße 2
- Schachklub Neuhausen: Gaststätte St. Benno,
München 2, Linprunstraße 73
- Schachklub Nymphenburg: Gaststätte Wotan,
München 38, Gassnerstraße 1
- Schachklub Pasing: Gasthof Zur Post,
München-Pasing, Bodenseestraße 4
- Postsportverein München, Schachabteilung:
München, Arnulfstraße 165
- Schachabteilung Radio Freies Europa (R. F. E.): Cafe-
teria R. F. E., München 22, Englischer Garten 1
- Schachvereinigung Schwabing: Gaststätte Neue
Schwabinger Bierhalle, München 13, Apianstr. 7
- Schachklub Sendling: Gaststätte Postbräu Bierhalle,
München 25, Aberlestraße 1
- Schachklub Siemens: Gaststätte Storcheneck,
München 25, Nelkenweg 3
- Schachklub „Treutonia“, München: München-Freimann
Sportverein Weißblau-Allianz München e. V., Schach-
abteilung: Gaststätte Amalienburg, München 13,
Amalienstraße 39
- Schachklub Weiß-Schwarz: Gaststätte Hohenwart,
München 9, Gietlstraße 15

SCHACHERINNERUNGEN AN DIE „TARRASCH-ZEIT“



Dr. Tarrasch

Während des ersten Weltkrieges übersiedelte Dr. Tarrasch von Nürnberg nach München. Dr. Tarrasch, in seiner besten Zeit einer der stärksten Spieler der Welt, hatte das Pech, in der Ära Lasker zu leben. So merkwürdig es klingt, trotz ihrer überragenden Klasse hatten beide Meister grundverschiedene Auffassungen vom Schachspiel. Auf einen kurzen Nenner gebracht: Dr. Tarrasch, von Beruf praktischer Arzt – der Dogmatiker, und Dr. Lasker, von Beruf Mathematiker – der Kämpfer.

Für Tarrasch war das Schach eine Wissenschaft. Er erarbeitete Lehrsätze wie z. B. die Tempoählung, das Aufstellen des Turmes hinter den Freibauern; sein wichtigster Lehrsatz lautete: In jeder Stellung gibt es nur einen guten Zug, eben den besten; wer ihn nicht ausführt, läuft Gefahr, in eine schlechte Stellung zu geraten. Im Laufe der Jahre wurden seine Ansichten immer starrer; in seinem Lehrbuch greift er bei der Besprechung seiner Verteidigung des Damengambites zu den Worten: Wer sich in der Beurteilung dieser Verteidigung geirrt hat – ich oder die Schachwelt –, wird die Zukunft lehren.

Ganz anders Lasker. Nicht daß er die Lehren Tarraschs als falsch ansah, im Gegenteil, er bediente sich ihrer, soweit er sie als gut fand, und ergänzte sie durch seine Persönlichkeit, durch sein kämpferisches Wollen. Er hing nicht wie Tarrasch starr an einem Lehrsatz, sondern wich davon ab, wenn er andere Wege fand. Tarraschs Meinung, daß eine beengte Stellung den Keim des Verlustes in sich trage, ist allgemein gesehen schon richtig; ein Lasker jedoch fand sich in beengten Stellungen oft glänzend zurecht, und oftmals glückte es ihm, durch einen rechtzeitigen Gegenangriff den schon etwas siegessicher spielenden Gegner zu überraschen.

Diese Art des Kampfes war eine Eigenart Laskers. Tarrasch hat dies nie begriffen, und seine bitteren Worte über den verlorenen Wettkampf gegen Lasker bezeugen dies. Tarrasch behauptete sogar, daß Lasker seine Gegner behext habe, daß er ihnen schlechte Züge suggeriert habe. Trotz allem gebührt Tarrasch das Verdienst, dank seiner Lehrtätigkeit einer Generation von Schachspielern Vorbild gewesen zu sein.

Tarrasch war fast jeden Nachmittag im „Tarrasch-Klub“ im Hotel Peterhof am Marienplatz anwesend. Er war sehr stolz und konnte außerordentlich abweisend sein gegenüber Schachspielern, die ihm nicht mit der ihm gebührenden Achtung gegenübertraten. Hatte sich jedoch ein Schachfreund sein Wohlwollen erworben, war er stets an seinem Tisch willkommen. Hier gab es immer Interessantes zu sehen und zu hören, sei es, daß Tarrasch soeben eingetroffene Partien aus einem gerade laufenden Turnier analysierte, sei es, daß Großmeister und internationale Meister anlässlich ihrer Durchreise durch München anwesend waren. „Stammkunden“ waren Dr. Dyckhoff, Studienrat Geist, Sonja Graf. Es war auch ein Genuß, mit Dr. Tarrasch zu spielen. Trotz seines Alters versuchte er in jede Partie das Beste zu legen; gelang es dem Gegner, ihm zuzusetzen, so konnte dies auch der weniger erfahrene Zu-

schauer feststellen, da Tarraschs Ohren sich röteten und sein Zwickel zu wackeln begann.

Tarrasch spielte mit sehr großen Figuren. Bei Analysen pflegte er stets die getauschten Steine in den Händen zu behalten, weil sich dadurch die ursprüngliche Stellung leichter wiederherstellen ließ. Bei einem sehr großen Schlagwechsel kam es manchmal vor, daß Tarrasch „alle Hände voll zu tun“ hatte, was mitunter recht komisch wirkte.

Eines Tages tauchte Bogoljubow mit einer jungen Begleiterin auf, die mit Charme, aber auch mit viel Energie das Geschäftliche erledigte, wozu Bogoljubow nicht viel Talent besaß. Diese blonde Dame schenkte Tarrasch ein Schach mit Zierfiguren. Tarrasch — stets ein Kavalier — war sich bewußt, daß er mit diesen Figuren spielen mußte, solange sich die Dame in München befand. Da er aber mit diesen unpraktischen Figuren nicht spielen konnte, war er in einer argen Klemme. Er benützte im Klub nun doch seine großen Steine, blickte aber oft ängstlich zum Eingang, um das bereitliegende geschenkte Spiel rasch aufstellen zu können, falls die Spenderin erscheinen sollte.

In den zwanziger und dreißiger Jahren war in München ein reges Schachleben, wohl auch gefördert durch die teilweise Arbeitslosigkeit. Die Turniere waren stärker besetzt als heute, und es wurde erbitterter gekämpft. Offenbar sind die jetzige Zeit des Sattseins und die gefüllten Börsen der Jugendlichen geistigen Strapazen

abträglich. Aus jener Zeit zwei Ereignisse: In einer Runde der Münchener Meisterschaft mußte ein ehrgeiziger Spieler einsehen, daß er seine Partie nicht mehr halten konnte; er erhob sich, gab auf und zischte seinem Gegner ins Gesicht: Erstechen könnte ich dich! Das klang so, daß man glaubte, das Messer zu sehen, das dem Gegner in den Leib gestoßen wird — die ganze Enttäuschung, der Kummer über die Niederlage, war zu fühlen.

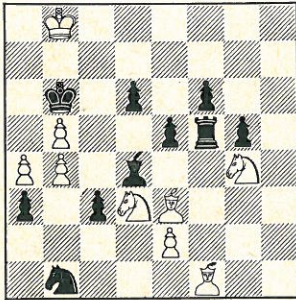
Der Vorstand des Verbandes Münchener Schachvereine, Justizrat Arnold, war eine vornehme Erscheinung. Seine Schachkenntnisse waren zwar spärlich, doch konnte er trotzdem in der Münchener Meisterschaft mitspielen, da diese noch nicht nach den heutigen strengen Bestimmungen ausgetragen wurde. Da passierte es: Ausgerechnet gegen den damals sehr stark spielenden Münchener Meister Böhm, der auch in Italien ein gut besetztes Turnier gewonnen hatte, gelang dem Punktlieferanten Arnold folgende Partie: Weiß Dr. Arnold, Schwarz Böhm. 1. e4, c6; 2. d4, d5; 3. Sc3, de 4. Se4; Sbd7; 5. De2. Böhm, der wohl nicht aufpaßte, zog ahnungslos Sg8f6, worauf Dr. Arnold Sd6 matt gab! Kurzschluß! In den anschließenden Monaten fragte Dr. Arnold jeden Schachspieler, der ihm begegnete: „Kennen Sie schon meine Partie gegen Böhm?“ Nun, Meister Böhm mag sich trösten, einem Capablanca und einem Rubinstein, wahrlich zwei der größten Meister, passierte ein ähnliches Mißgeschick.

*Welt ist ein Schachbrett, Tag und Nacht geschrägt,
Wo Schicksal Menschen hin und her bewegt,
Sie durcheinander schiebt, Schach bietet, schlägt,
Und nacheinander in die Schachtel legt.*

Omar der Zeltmacher

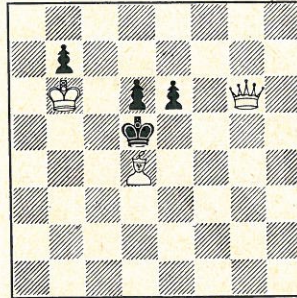
PROBLEME AUS MÜNCHEN

Nr. 1
Adolf Bayersdorfer
Deutsches Wochenschach 1905



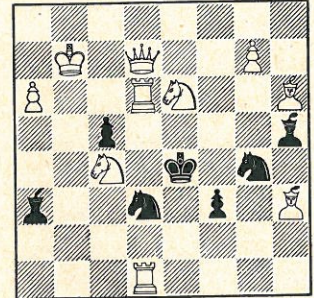
Matt in 5 Zügen

Nr. 2, Adolf Bayersdorfer
Aus seinem Buch „Zur Kenntnis
des Schachproblems“



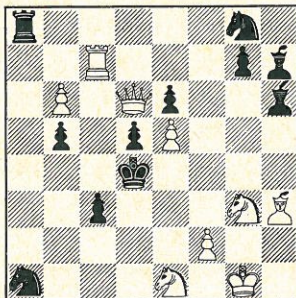
Matt in 3 Zügen

Nr. 3, Ferdinand Metzenauer
Bay. Problemmeisterschaft 1938
1. Preis



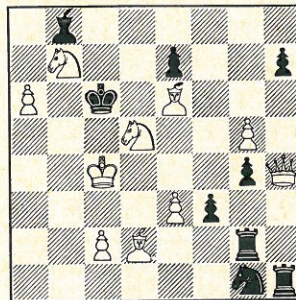
Matt in 2 Zügen

Nr. 4, Adolf Sayer
Bay. Problemmeisterschaft 1938
1. Preis



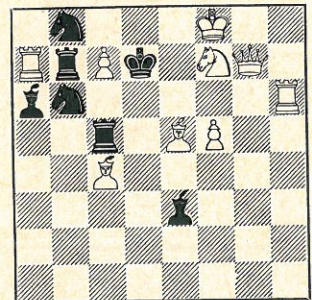
Matt in 3 Zügen

Nr. 5, Sebastian Mühlthaller
Bay. Problemmeisterschaft 1938
2. Preis



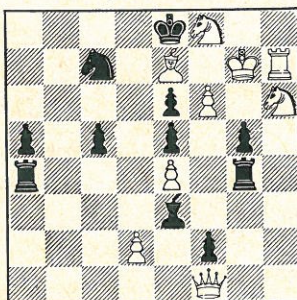
Matt in 3 Zügen

Nr. 6, Josef Maier
Bay. Problemmeisterschaft 1948
2. Preis



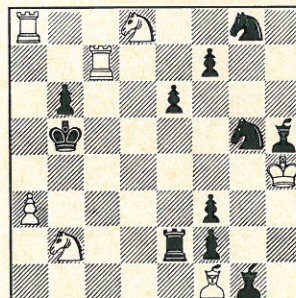
Matt in 2 Zügen

Nr. 7, Ferdinand Metzenauer
Bay. Problemmeisterschaft 1938
4. Preis



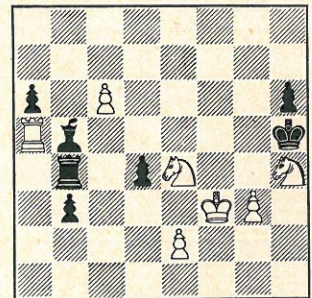
Matt in 3 Zügen

Nr. 8, Adolf Sayer
Bay. Problemmeisterschaft 1948
Sonderpreis



Matt in 5 Zügen

Nr. 9, Josef Maier
Bay. Problemmeisterschaft 1948
1. Preis



Matt in 4 Zügen

Lösungen Seite 36

WOLFGANG UNZICKER

Beim Bayerischen Schachkongreß in Starnberg 1941 wirkte es als Sensation, daß sich in einer Gruppe des Meisterschaftsturniers ein Sechzehnjähriger den bayerischen Meistertitel holte. Bei der Siegerehrung sprach der damalige Landesverbandsvorsitzende Englert schon davon, daß hier ein neuer deutscher Meister heranwachse. Manche Kongreßteilnehmer mögen sich damals gefragt haben, ob das nicht etwas viel der Vorschußlorbeeren seien. Die Entwicklung hat aber Englert recht gegeben. Der junge Mann war Wolfgang Unzicker, der damals nur im engeren Kreis des Münchener Schachclubs bekannt war.

Unzicker ist 1925 in Pirmasens geboren. Die Pfalz war damals noch bayerisch, und Unzickers Vater wirkte vorübergehend an einer höheren Schule in Pirmasens. Auch Vater Unzicker ist dem Schach treu ergeben. Von ihm lernte Wolfgang frühzeitig das Spiel und brachte es schon rasch zu einer beachtlichen Spielstärke. Er trat erstmals 1939 in einem Nachwuchslehrgang des Großdeutschen Schachbundes hervor. Damals gelang ihm ein hübscher Sieg gegen Klaus Junge. Die Turnierarena betrat er aber erst 1941 in Starnberg.

1943 holte sich Unzicker die Münchener Meisterschaft und wurde auch 1945 im Münchener Meisterturnier Erster. Da er aber erst nach Beginn des Turniers neu hinzugetreten war, wurde ihm nicht der Titel „Münchener Meister“, sondern der eines „Vorkämpfers von München“ zugesprochen. Auch 1947 und 1948 errang Unzicker die Münchener Meisterschaft. Darüber hinaus nahm er mit ausgezeichnetem Erfolg an zahlreichen Turnieren teil. Er siegte 1946 in Regensburg vor Dr. Tröger und Ludwig Schmitt und in Augsburg vor Semgalis und Sämisch. In der Deutschen Meisterschaft 1947 teilte er den 5.—7. Preis hinter Kieninger, Dr. Rödl, Machate und Rellstab. In der Süddeutschen Meister-

schaft in Riedenburg wurde er Zweiter hinter Dr. Rödl. 1948 gelang ihm zum erstenmal der große Wurf. Er wurde bei der Deutschen Meisterschaft in Essen vor Georg Kieninger Meister von Deutschland. Im gleichen Jahr gewann er die Turniere in Bad Nauheim und Luzern. 1949 brachte die Deutsche Meisterschaft in Bad Pyrmont, die nach Schweizer System ausgetragen wurde, einen Mißerfolg, Unzicker wurde nur 5.—9. Er rehabilitierte sich durch einen überlegenen Sieg im Internationalen Turnier zu Heidelberg vor Rossolimo, O'Kelly und Paul Schmidt. 1950 wurde Unzicker in Bad Pyrmont zum zweitenmal Deutschlandmeister. Er siegte in Travemünde und in Hastings, dort wiederum vor Rossolimo und O'Kelly. 1951 qualifizierte er sich durch einen zweiten Platz im Zonenturnier in Pyrmont hinter Gligoric für das Interzonenturnier. Im Staunton-Centenary-Tournament teilte er den 5.—8. Preis. 1952 schnitt er im Interzonenturnier in Stockholm sehr ehrenvoll ab. Mit $11\frac{1}{2}$ aus 20 wurde er Neunter. 1952 und 1953 wurde Unzicker in Berlin und Leipzig neuerlich Deutschlandmeister. Das Zonenturnier 1954 in München gewann er vor Donner, Rabar und Fuderer. In Hastings 1954 kam er hinter Keres, Smyslow, Pachman, Fuderer und Szabo als Sechster ein. Wenig günstig schnitt er 1955 beim Interzonenturnier in Stockholm ab. Mit $8\frac{1}{2}$ aus 20 wurde er nur Sechzehnter. 1956 brachte das Aljechin-Gedenkturnier in Moskau einen geteilten 9. Preis. In der Deutschen Meisterschaft 1957 in Bad Neuenahr mußte Unzicker Dr. Tröger den Vortritt lassen und sich mit dem 2. Platz begnügen. In Madrid teilte er den zweiten Preis mit Pomar hinter Darga. Das Internationale Turnier in Zürich 1959 sah Unzicker gemeinsam mit Larsen auf dem 5. Platz hinter Tal, Gligoric, Keres, Fisher, aber vor Olafsson, Barcza und Donner. 1959 wurde er in Nürnberg wiederum Deutschlandmeister und teilte im folgenden Jahr 1960 beim Großturnier in Buenos Aires den 8. Preis mit Olafsson ($10\frac{1}{2}$ aus 19). Im Baltischen Turnier in Leningrad wurde Unzicker Zweiter mit 8 aus 11 hinter Taimanov.

Fast noch besser als in diesen Einzelturnieren hat Unzicker am ersten Brett der deutschen Mannschaft abge-

schnitten. Bei 5 Schach-Olympiaden hat er Deutschland bisher vertreten. Er erzielte dabei:

Dubrovnik 1950	11 aus 14
Amsterdam 1954	10 aus 15
Moskau 1956	11 aus 18
München 1958	11 ¹ / ₂ aus 18
Leipzig 1960	11 ¹ / ₂ aus 18

Bei der Europäischen Mannschaftsmeisterschaft in Oberhausen 1961 holte Unzicker am ersten Brett 6 Punkte aus 10 Partien und schlug dabei Weltmeister Botwinnik. Unzicker ist seit über einem Jahrzehnt Deutschlands unbestrittener Spitzenspieler. Über seinen Stil ist schon viel geschrieben worden. Unzicker wehrt sich immer dagegen, als Tarrasch-Schüler abgestempelt zu werden. Tatsächlich hat er Tarrasch gar nicht mehr gekannt, und Unzicker ist auch frei von dem übertriebenen Dogmatismus des großen Schachlehrers. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß auch Unzicker wie Dr. Tarrasch danach strebt, in jeder Stellung den objektiv besten Zug zu finden, nicht etwa wie Dr. Lasker den dem jeweiligen Gegner unangenehmsten. Die Hauptstärke Unzickers ist seine Präzision in der Spielführung, wobei er besonders offene Stellungen mit eigener Initiative liebt. Beengte Stellungen sagen ihm weniger zu.

Dank seiner guten Eröffnungsbehandlung kann er sie auch meistens vermeiden. Der Stil Unzickers bringt im Kampf mit der technisch vollkommenen Großmeisterklasse große Remis-Gefahr mit sich. Daraus darf man aber nicht schließen, daß es ihm an Kampfgeist mangelt. Das Gegenteil hat er vor allem in den Schach-Olympiaden bewiesen, wo er im Gegensatz zu den anderen deutschen Spielern fast niemals und dann nur gegen einen schwachen Gegner pausiert.

Unzicker gehört nicht zu den Schachspielern, die dem Schachspiel ihren Beruf geopfert haben. Seine juristischen Examen hat er pünktlich abgelegt. Zur Zeit ist er als Regierungsrat bei der Regierung von Oberbayern tätig. Starallüren kennt er nicht. Seine Bescheidenheit ist ein hervorstechender Charakterzug. Die Verleihung des Titels „Internationaler Großmeister“ im Jahr 1954 und des Silbernen Lorbeerblatts der Bundesrepublik hat hieran nichts geändert. Im Privatleben hat Unzicker vor einigen Jahren seine Begeisterung für das Autofahren entdeckt. Das Auto ist neben dem Schach seine zweite Leidenschaft geworden.

Mit jetzt 36 Jahren steht Unzicker wohl noch vor dem Höhepunkt seines schachlichen Könnens. Das deutsche Schach erwartet von seinem Vorkämpfer noch viel.

Beim Empfang der Stadt
München anlässlich des
Schacholympia 1958.
W. Unzicker (r.) und Welt-
meister Dr. Botwinnik



DER MÜNCHENER SCHACHCLUB 1836 IM KAMPF UM DIE DEUTSCHE MANNSCHAFTSMEISTERSCHAFT 1950-1961

1950

Vorrunde: Tübingen, 23., 24. 9. 1950

1. Runde: MSC 1836 — Schachclub Freiburg 1887 $3\frac{1}{2} : 4\frac{1}{2}$

2. Runde: MSC 1836 — Schachclub Heidelberg 1879

$5\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$

Vorrundensieger Freiburg ($4\frac{1}{2} : 3\frac{1}{2}$ gegen Heidelberg)

1951

Vorrunde: Frankfurt a. M., 15., 16. 9. 1951

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	MSC 1836	—	4	$7\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	16
2	Düsseldorfer SG 1925	4	—	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	13
3	Frankfurter Schachfreunde	$\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	—	$6\frac{1}{2}$	1	$10\frac{1}{2}$
4	SK Freiburg 1887	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	—	0	$8\frac{1}{2}$

Endkampf um die Mannschaftsmeisterschaft der Bundesrepublik: Hamburg, 27. 10. 1951

MSC 1836 — Hamburger Schachgesellschaft 5 : 3

Endkampf um die Gesamtdeutsche Mannschaftsmeisterschaft: Hamburg, 28. 10. 1951

MSC 1836 — Einheit Ost Leipzig $5\frac{1}{2} : 4\frac{1}{2}$

1952

Zwischenrunde: Freiburg, 14., 15. 3. 1953

1. Runde: MSC 1836 — Düsseldorfer Schachgesellschaft 1925 5 : 3

2. Runde: MSC 1836 — Schachclub Freiburg 1887 7 : 1

Endkampf: Berlin, 28. 3. 1953

MSC 1836 — Berliner Schachgesellschaft 1827 Eckbauer $5\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$



Die Meistermannschaft des Jahres 1953.

Von links nach rechts: Unzicker, Hoecht, Thiermann, Dr. Träger, Gerner, Steger, Merkle, de Carbonnel, P. Kieninger

Bild: Südd. Verlag, München

1953

Vorrunde: München, 4. 10. 1953

MSC 1836 — Schachclub Heidenheim 7 : 1

Endkampf um die Mannschaftsmeisterschaft der Bundesrepublik: Duisburg-Hamborn, 16., 17. 1. 1954

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	MSC 1836	—	6	6	$5\frac{1}{2}$	3	$17\frac{1}{2}$
2	SV Hamborn	2	—	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	2	11
3	Düsseldorfer SG 1925	2	$3\frac{1}{2}$	—	5	1	$10\frac{1}{2}$
4	Berliner SG Eckbauer	$2\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	3	—	0	9

Endkampf um die Gesamtdeutsche Mannschaftsmeisterschaft: Leipzig, 7. 11. 1953

MSC 1836 — Einheit Ost Leipzig 6 : 2

1954*Endkampf: Grünwald, 5., 6. 2. 1955*

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	MSC 1836	—	4	5	4 ^{1/2}	2 ^{1/2}	13 ^{1/2}
2	Berliner SG Eckbauer	4	—	4 ^{1/2}	4	2	12 ^{1/2}
3	Düsseldorfer SG 1925	3	3 ^{1/2}	—	5	1	11 ^{1/2}
4	SK Freiburg 1887	3 ^{1/2}	4	3	—	1 ^{1/2}	10 ^{1/2}

1955*Vorrunde: Düsseldorf, 20. 11. 1955*Düsseldorfer SG 1925 — MSC 1836 4^{1/2} : 3^{1/2}**1956***Vorrunde: München, 4. 11. 1956*MSC 1836 — Düsseldorfer SG 1925 4^{1/2} : 3^{1/2}*Vorschlussrunde: Aachen, 17. 11. 1956*

MSC 1836 — Berliner SG Eckbauer 5 : 3

Endrunde: Aachen, 18. 11. 1956

Hamburger SK v. 1830 — MSC 1836 4 : 4 (Hamburg Sieger nach Berliner Wertung)

1957*Vorrunde: Ludwigshafen, 21., 22. 9. 1957 (K.-o.-System)*

1. Runde: SK Freiburg 1887 — MSC 1836 4 : 4 (Freiburg Sieger nach Berliner Wertung, MSC ausgeschieden)

2. Runde (Trostrunde): MSC 1836 — SK Ludwigshafen 1912 6 : 2

1958*Vorrunde: Stuttgart, 8., 9. 11. 1958 (K.-o.-System)*1. Runde: MSC 1836 — Stuttgarter Schachfreunde 07 4^{1/2} : 3^{1/2}

2. Runde: MSC 1836 — Heidelberger SK 1879 5 : 3

Endrunde: Bielefeld, 28.—30. 11. 1958

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	Hamburger SK 1830	—	4	4	5 ^{1/2}	2	13 ^{1/2}
2	MSC 1836	4	—	4 ^{1/2}	4	2	12 ^{1/2}
3	SK Ludwigshafen 1912	4	3 ^{1/2}	—	5	1 ^{1/2}	12 ^{1/2}
4	SK Bielefeld v. 1883	2 ^{1/2}	4	3	—	1 ^{1/2}	9 ^{1/2}

1959*Vorrunde: München, 8. 11. 1959*

MSC 1836 — Stuttgarter Schachfreunde 07 6 : 2

Zwischenrunde: Heidelberg, 20.—22. 11. 1959

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	MSC 1836	—	4	5	7	2 ^{1/2}	16
2	Berliner SG Eckbauer	4	—	5 ^{1/2}	5	2 ^{1/2}	14 ^{1/2}
3	Heidelberger SK 1879	3	2 ^{1/2}	—	5	1	10 ^{1/2}
4	ATSV Saarbrücken	1	3	3	—	0	7

Die ersten beiden qualifizierten sich für den Endkampf.

Endkampf: Minden, 4.—6. 12. 1959

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	Hannoverscher SK v. 1876	—	3	5 ^{1/2}	4 ^{1/2}	2	13
2	MSC 1836	5	—	2 ^{1/2}	5 ^{1/2}	2	13
3	PSV Wuppertal	2 ^{1/2}	5 ^{1/2}	—	4	1 ^{1/2}	12
4	Berliner SG Eckbauer	3 ^{1/2}	2 ^{1/2}	4	—	1 ^{1/2}	10

Hannover Sieger nach Berliner Wertung.

1960

Vorrunde: Stuttgart, 6. 11. 1960

MSC 1836 — SK Stuttgart 1879 $5\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$

Zwischenrunde: Frankfurt, 18.—20. 11. 1960

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	SK Bamberg 1868	—	$4\frac{1}{2}$	5	$4\frac{1}{2}$	3	14
2	MSC 1836	$3\frac{1}{2}$	—	5	4	$1\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$
3	Königsspringer Frankfurt	3	3	—	$5\frac{1}{2}$	1	$11\frac{1}{2}$
4	SK Ludwigs- hafen 1912	$3\frac{1}{2}$	4	$2\frac{1}{2}$	—	$1\frac{1}{2}$	10

Die ersten beiden qualifizierten sich für den Endkampf.

Endkampf: Bamberg, 2.—4. 12. 1960

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	Düsseldorfer SG 1925	—	$6\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	4	$2\frac{1}{2}$	15
2	MSC 1836	$1\frac{1}{2}$	—	4	$5\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	11
3	Berliner SG Eckbauer	$3\frac{1}{2}$	4	—	4	1	$11\frac{1}{2}$
4	SK Bamberg 1868	4	$2\frac{1}{2}$	4	—	1	$10\frac{1}{2}$

1961

Vorrunde: München, 12. 11. 1961

MSC 1836 — SK Saarlouis-Roden $5 : 3$

Zwischenrunde: Freiburg/Br., 24.—26. 11. 1961

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	MSC 1836	—	4	$5\frac{1}{2}$	6	$2\frac{1}{2}$	$15\frac{1}{2}$
2	Berliner SG Eckbauer	4	—	4	5	2	13
3	SK Freiburg	$2\frac{1}{2}$	4	—	$5\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	12
4	SK Rosenheim	2	3	$2\frac{1}{2}$	—	0	$7\frac{1}{2}$

Die ersten beiden qualifizierten sich für den Endkampf.

Endkampf: Minden, 8.—10. 12. 1961

		1	2	3	4	Siege	Punkte
1	Berliner SG Eckbauer	—	$5\frac{1}{2}$	5	5	3	$15\frac{1}{2}$
2	MSC 1836	$2\frac{1}{2}$	—	$5\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{2}$	2	$14\frac{1}{2}$
3	ESV Turm Köln	3	$2\frac{1}{2}$	—	$4\frac{1}{2}$	1	10
4	Palamedes Hamburg	3	$1\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	—	0	8



Die Meisterschaft der Jahres 1954 in der Sportschule Grünwald.

Sitzend von l. nach r. Thiermann, Steger, Unzicker, stehend v. l. n. r. Hoecht, Günter Maier, Scheipl, P. Kieninger, Gerner, de Carbonnel

Bild: dpa München

ZWISCHEN DEN SCHACHZÜGEN

Heitere Notizen vom Europazonenturnier 1954

Zu einem internationalen Schachturnier gehören mindestens fünf Dinge: die Spieler, die Figuren, die Zuschauer, der Großmeister und die Einfälle. Die Spieler sind Internationale und haben deshalb ihre Eigenheiten, aber auch viel Gemeinsames. Der Vertreter von Schottland zum Beispiel nimmt nach jedem Zug seine Brille ab, vielleicht um die Gläser zu schonen. Spaniens Meister mit den schwarzen Notenaugen versucht ruhelos seinen Violinschlüsselbart geradezubiegen. Der deutsche Schachchef brilliert neben exakten Zügen auch mit einem ebensolchen Millimeter-Haarschnitt, während sein Kollege unfairerweise mit neuen Marschstiefeln die vorgeschriebene Spielruhe zerknarzt. Ein Elfmeter wäre da gerecht. Alle Spieler haben ihren Geist derartig konzentriert, daß ein Tropfen davon genügen würde, um eine mittlere Stadt zu erleuchten. Mit gespreizten Daumen und Zeigefingern stützen sie ihre Köpfe, weshalb diese auch an den Stirnen stark abgegriffen sind. Alle Aktiven werden von blutjungen Nachwuchsspielern bedient. Die sind auch schon ganz schön blaß und denken bereits um drei bis vier Ecken. Zweiunddreißig holzgeschnitzte Pforten bevölkern das gestöckelte Brachfeld. Bauern ohne Acker, Läufer ohne Beine, Pferdchen ohne Hufe, Türme ohne Schloß, Könige ohne Land und Damen ohne Unterleib. Ihre Behandlung durch die Spieler ist sehr unterschiedlich. Die kleinen hölzernen Landleute werden kurzerhand am Schlafittchen gepackt und erbarmungslos in ihr Unglück gestoßen. Die Läufer, die Pferdchen, die Türme und der König werden nachdrücklich auf Trab und in Stellung gebracht. Die Dame aber wird ganz

behutsam um die Taille gefaßt und übers schwarz-weiße Parkett getragen.

Am schwersten haben es die Zuschauer. Sie halten ihre Köpfe mit den Wellblechstirnen ausdauernd schief, als hätte der Monteur beim Einschrauben einen falschen Gewindegang erwischt. Schachfans besitzen außerdem eine eigens vorgesehene Zahnücke, durch die sie bei mißbilligten Zügen „dz-dz-dz“ machen können. Natürlich mit „H“, damit's nicht zu laut ist. Findet eine Stellung ihre Zustimmung, so plissieren sie anerkennend die Lippen, die dann aussehen wie das Ende einer Kochsalami. Und immer wieder schauen sie voll grenzenloser Ehrfurcht den Kopf ihres Favoriten an, und manchmal verstohlen auch ihren eigenen im Taschenspiegel. Und sie finden in rücksichtsloser Selbstkritik, daß es sich bei dem ihren lediglich um eine Prothese handeln kann.

Der Großmeister des Münchener Turniers heißt Donner. Wenn er am Zuge ist, herrscht Weltraumstille, und es geht die telepathische Erbkönig-Meldung durch den Raum: „Vater, ach Vater, jetzt faßt er sie an.“ Die Figur nämlich. Nachher geht er auf und ab, die Hände auf dem Rücken wie der Andreas Hofer. Nach zwei Stunden ißt er eine ganz gewöhnliche Wurstsemmel. Fassungslos starren ihn seine Verehrer an. Sie haben gemeint, er lebe nur von Tabletten. Jeden Abend kommt eine geheimnisvolle bildhübsche Dame und versengt den Meister zwei Stunden lang mit heißen Blicken. Vielleicht ist es die Doria aus „Donner und Doria“. Man müßte halt Schach spielen können...

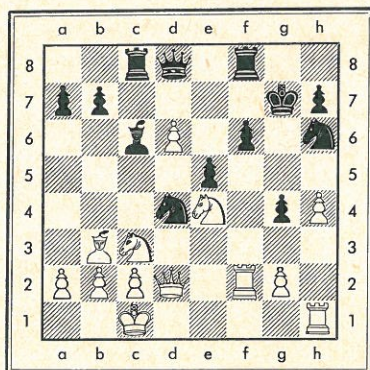
SIEGFRIED SOMMER, Süddeutsche Zeitung

125 JAHRE IN 23 MEISTERPARTIEN

1. PARTIE: Königsgambit

Weiß: MÜNCHENER SCHACHCLUB — Schwarz: SCHACHCLUB AUGSBURG. Fernpartie etwa 1842

1. e4 e5 2. f4 ef4: 3. Sf3 g5 4. Lc4 Lg7 5. h4 g4 (Konsequenter wäre h6) 6. Sg5 Sh6 7. d4 d6 (In Frage kam f6 mit der Folge 8. Lf4: fg5: 9. Lg5: Lf6 10. Dd2! und Weiß hat für die Figur starken Angriff) 8. Lf4: Sc6 9. Le3 Se7 10. Sc3 c6 11. d5 cd5: 12. Ld4 Le5 13. ed5: o—o 14. Le5: de5: 15. Dd2 Sef5 16. o—o—o Kg7 17. d6 Ld7 18. Sge4 Lc6 19. Tdf1 Tc8 20. Lb3 f6 21. Tf2 Sd4



22. Sf6: (Das Opfer ist entscheidend) Sb3:† 23. ab3: Tf6: 24. Dg5† Tg6 25. De5:† Kg8 26. Sd5 Tg7 (Auch Ld5: genügt nicht) 27. Se7† Kh8 28. Tf6 Le4 29. Sc8: Augsburg gab nach einigen belanglosen Zügen die Partie auf.

2. PARTIE: Spanisch

Weiß: MÜNCHENER SCHACHCLUB — Schwarz: SCHACHCLUB STUTTGART Fernpartie 1860/61

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 Sf6 4. o—o Se4: 5. d4 Le7 6. De2 Sd6 7. Lc6: bc6: 8. de5: Sb7 9. Le3 (Heute schreibt die Theorie Sc3 vor) o—o 10. Tfd1 c5? (Diese Schwächung ist die Wurzel aller Schwierigkeiten, denen sich der Schwarze jetzt gegenüber sieht) 11. Sc3 d6 12. Sd5 Le6 13. Da6 Ld5: 14. Td5: (Weiß beherrscht völlig das Brett. In aller Ruhe kann er den Angriff führen, gegen den sich Schwarz nicht ausreichend verteidigen kann) Dc8 15. ed6: cd6: 16. Lf4

Dc7 17. Sd2 Db6 18. Dd3 Tad8 19. Sc4 Da6 20. a4 Td7 21. b3 Tfd8 22. Tad1 Lf8 23. h4 Le7 24. Dg3 Dc6 25. Td3 f6 26. Dg4 Lf8 27. h5 Te8 28. Df5 Dc7 29. h6 g6 30. Df6: Tf7 31. Dg5 Te6 32. Dg3 T7f6 33. Lg5 Tf7 34. f4 Dc6 35. Kh2 Dc8 36. Tf3 Dc6 37. Td2 De8 38. Se3 Kh8 39. f5 gf5: 40. Sf5: Te1 41. Tdf2 De5 42. Se7 Tf3: 43. Tf3: Weiß kündigte hier matt in spätestens 10 Zügen an. Es ist leicht ersichtlich, daß Schwarz das Matt nur durch „Problemzüge“ solange hinauszögern kann.

3. PARTIE: Damengambit

Weiß: VARAIN (MSC) — Schwarz: FUCHS (Hanau) Bayerisches Hauptturnier Augsburg 1893

1. d4 c6 2. c4 d5 3. Sc3 Sf6 4. Lf4 dc4: 5. e3 Lf5 6. Lc4: e6 7. Sge2 h6 8. o—o Ld6 9. f3 Lh7 10. Ld6: Dd6: 11. e4 (Schwarz hat die Eröffnung schwächlich behandelt und dem Weißen Gelegenheit gegeben, ein mächtiges Bauernzentrum aufzubauen. Der entscheidende Königsangriff spielt sich fast von selbst) Dc7 12. Tc1 o—o 13. Ld3 Se8 14. e5 Ld3: 15. Dd3: Sd7 16. f4 Td8 17. g4 g6 18. Dh3 Kg7 19. Tf2 Sb6 20. f5 ef5: 21. gf5: f6 22. fg6: Kg6: (Auch fes: 23. Tf8: Kf8: 24. De6 wäre nicht ersprießlich) 23. Sf4† Kf7 24. De6† Kg7 25. Tg2† Kh7 26. Df5† Kh8 27. Sg6† Kg7 28. Sb5 Dc8 29. Se7† Aufgegeben.

4. PARTIE: Französisch

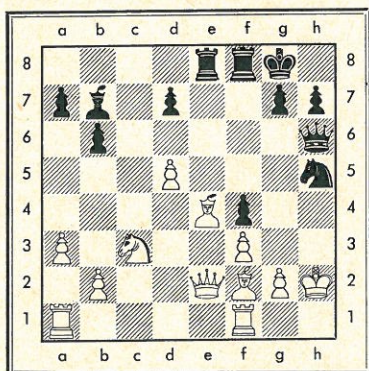
Weiß: SPIELMANN — Schwarz: GEORG MAIER Wettkampf München 1921

1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 Sf6 4. Lg5 Lb4 5. e5 h6 6. Ld2 Lc3: 7. Lc3: (Besser ist bekanntlich bc3:) Se4 8. Lb4 c5! 9. Lc5: Sc5: 10. dc5: Da5† 11. c3 Dc5: 12. Sf3 Ld7 13. Ld3 Lb5 14. o—o Ld3: 15. Dd3: o—o 16. Tae1 Sc6 17. b4 Db6 18. b5 Se7 19. Sd4 Tac8 20. Dh3 Tc4 21. Te3 Tfc8 22. Tg3 Sg6 23. f4? (Großmeister Spielmann unterschätzt die Chancen des folgenden schwarzen Qualitätsoffers) Tc3: 24. Tc3: Dd4:† 25. Te3 Tc3 26. Tfe1 Sf4: 27. Df3 Tc2 28. Td1 Se2† 29. De2: Te2: 30. Td4: Te3: und Schwarz gewann nach einer Reihe von weiteren Zügen, die sich Spielmann ruhig hätte sparen können.

5. PARTIE: Holländisch

Weiß: BICKERMANN — Schwarz: MORITZ (MSC)
Bayerischer Schachkongreß Kulmbach 1920

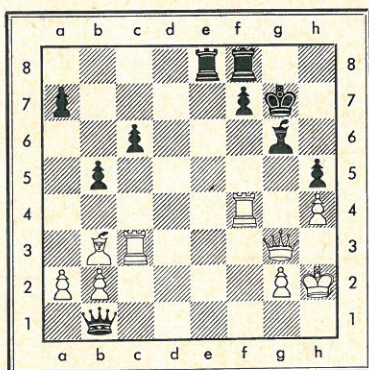
1. c4 e6 2. Sc3 f5 3. d4 Sf6 4. e3 Lb4 5. Ld3 o—o 6. Sge2
b6 7. o—o Lb7 8. f3 c5 9. a3 Lc3: 10. Sc3: (*Besser wohl
bc3:*) cd4: 11. ed4: Sh5 12. De1 Df6 13. Le3 (*Da d5 doch
nicht zu vermeiden ist, hätte es gleich geschehen sollen*)
Sc6 14. d5 Se5 15. De2? (*Der Aufenthalt in der e-Linie
bekommt der Dame schlecht*) Tae8 16. Kh1 ed5: 17. cd5:
f4 18. Lf2 Sg4 19. Le4 Sh2!: 20. Kh2: Dh6 Weiß gibt auf.



6. PARTIE: Damengambit

Weiß: DR. DYCKHOFF — Schwarz: SCHENK Fern-
schachländerkampf Deutschland—Holland 1934

1. d4 d5 2. c4 e6 3. Sc3 Sf6 4. Lg5 Le7 5. e3 Sbd7 6. Sf3
o—o 7. Tc1 c6 8. Ld3 dc4: 9. Lc4: Sd5 10. Le7: De7:
11. o—o Sc3: 12. Tc3: e5 13. de5: Se5: 14. Se5: De5: 15. f4
De4 16. Lb3 Dg6 17. e4! (*Dieses Bauernopfer gipfelt im
Sturmloch des f-Bauern, der die Schwäche der schwarzen
Königsstellung aufdeckt*) De4: 18. f5!! b5 19. f6 Lg4
20. Dd6! Lh5 (*Auf Tad8 würde Dg3 folgen*) 21. Dg3 Lg6
22. h4 h5 23. Tf4 Db1† 24. Kh2 Tae8 25. fg7: Kg7:



26. Tf7:†! Tf7: 27. Lc2 Db2: 28. Dg6:† Kf8 29. Lb3 Df2
30. Dd6† Tee7 31. Dh6† Ke8 32. Dc6:† Td7 33. Lf7:†
Df7: 34. Te3† Kd8 35. Da8† Kc7 36. Da7† Aufgegeben.

7. PARTIE: Spanisch

Weiß: KOHLER — Schwarz SONJA GRAF Münchner
Meisterschaft 1934

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 Sf6 5. De2 Lc5 6. d3 d6
7. h3 Le6 8. Sc3 h6 9. Le3 b5 10. Lb3 Sd4 11. Ld4: ed4:
12. Sd1 (*Weiß hat die Eröffnung allzu harmlos behandelt.
Daß er in der Folge auch noch die Rochade verzögert,
rächt sich bitter*) o—o 13. c3 dc3: 14. bc3: Te8 15. Sd2
b4! (*Ein starker Aufrollungszug*) 16. Le6: Te6: 17. Sb3
bc3: 18. Sc5: dc5: 19. Se3 Tb8 20. Dc2 Dd4 21. Tc1 Sd5!
(*Weiß glaubte sich jetzt sicherstellen zu können. Sonja Graf
findet aber einen feinen Zug, der sofort entscheidet*)
22. Sd5: (*Falls ed5: Te3:† 23. fe3: De3:† 24. Kd1 Tb2
25. Te1 Dd2†! 26. Dd2 matt. Schade, daß es zu die-
sem sehenswerten Epaulettenmatt nicht kommt, weil Weiß
eine Nebenvariante wählt*) Tb2 23. o—o Tc2: und gewinnt.

8. PARTIE: Damengambit

Weiß: ZEUNER — Schwarz: HAHN München 1934

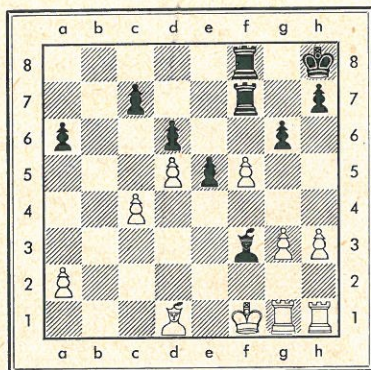
1. d4 e6 2. c4 d5 3. Sc3 f5 4. Lf4 c6 5. e3 Sd7 6. Sf3 Le7
7. Ld3 Sgf6 8. o—o Se4 9. Se5 Sdf6 10. f3! Sc3: 11. bc3:
o—o 12. Dc2 Sh5 13. g4 Sf4: (*Schwarz hat bisher 7 Sprin-
gerzüge gemacht, nur um die Springer abzutauschen*) 14. ef4:
g6 15. Kh1 c5 (*Diese Schwächung des Bauern d5 führt zur
entscheidenden Öffnung der g-Linie*) 16. gfs: gfs: 17. Tg1†
Kh8 18. Dg2 Aufgegeben. Auf Lf6 folgt 19. Dg8† Tg8:
20. Sf7 matt.

9. PARTIE: Spanisch

Weiß: ZOLLNER — Schwarz: GEBHARD Münchner Mei-
sterschaft 1938

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 Sf6 5. o—o b5 6. Lb3
Le7 7. d4 d6 8. c3 Lg4 9. Le3 o—o 10. Sbd2 Lh5 11. Te1
(*b3 hätte den folgenden starken Zug verhindert*) Sg4!
12. Sf1 Sa5 13. Lc2 Se3: 14. Se3: Lf6 15. d5 (*Die Ab-
riegelung der Mitte schlägt nicht zum Vorteil des Weißen
aus*) Lg5 16. Sf5 (*Weiß hätte bescheiden b3 spielen und
den Abtausch auf e3 zulassen sollen. Das folgende schwarze
Springermanöver stellt den Vorteil des Nachziehenden klar*)
Sc4 17. b3 Sd2! 18. h3 Sf3:† 19. gfs: Lf4 20. Kg2 Dg5†
21. Sg3 g6 22. Th1 Dh4 23. De2 f6 24. Tag1 Tf7 25. Kf1

Kh8 26. Ld1 Taf8 27. c4 bc4: 28. Dc4: f5 29. ef5: (In Frage kam Sh5:; Dagegen hätte auf Da6: Schwarz starken Angriff erlangt durch fe4: 30. Se4: Le3 31. Tg3 De4:) Lg3: 30. fg3: Dc4:† 31. bc4: Lf3:!

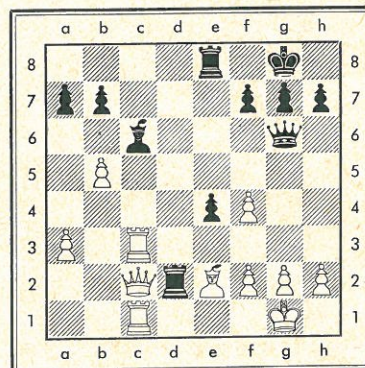


(Ein hübscher entscheidender Zug) 32. fg6: hg6: 33. Lf3: Tf3:† 34. Ke1 Te3† 35. Kd1 Tf2 36. Tf1 Ta2: 37. Tf7 Tb3 38. Kc1 Tb4 39. Thf1 Ta1† 40. Kd2 Tf1: 41. Tf1: Tc4: 42. Ke3 Tc3† 43. Ke4 Tg3: 44. Tf7 Th3: 45. Tc7: Th4† 46. Kf3 Td4 47. Td7 Td5: 48. Kg4 e4 49. Kf4 Te5 50. Td6: e3 Weiß gab auf.

10. PARTIE: Indisch

Weiß: SEIBOLD — Schwarz: ZOLLNER München 1939

1. d4 Sf6 2. c4 e6 3. Sc3 Lb4 4. Lg5 c5 5. Lf6: (Mit diesem Abtausch kann Weiß nichts erreichen) Df6: 6. e3 Sc6 7. Sf3 d5 8. Tc1 o—o 9. a3 Lc3:† 10. Tc3: cd4: 11. Sd4: (Besser war es mit dem Bauern zu nehmen, weil jetzt immer unangenehm das Vorgehen des e-Bauern droht) Ld7 12. Le2 Se7 13. o—o e5 14. Sf3 Lc6 15. cd5: Sd5: 16. Tc5 Tad8 17. Dc2 Tfe8 18. Tc1 (Mit der Triplierung der schweren Figuren erreicht Weiß nichts) Sc7! 19. b4 Se6 20. Tc3 (Falls Te5: so Lf3: 21. Tf5 Df5: 22. Df5: Le2: und Schwarz hat Turm und 2 Figuren für die Dame) e4 21. Sd2 Dg6 22. b5 Sf4! 23. ef4: (Weiß will es sich zeigen lassen. Richtig war Lf1 und es ist sehr zweifelhaft, ob Schwarz mehr als das Remis durch Sh3† 24. Kh1 Sf2:† 25. Kg1 Sh3† hätte) Td2:!! (Siehe Diagramm) (Die eigentliche Pointe der Kombination) 24. Lh5? (Weiß läßt sich auf alles ein. Db1 bot noch eine Verteidigungschance) e3!! (Ein prachtvoller Entscheidungszug) 25. Lg6: ef 2:† 26. Kf1 Te1†! 27. Te1: Lg2:†! 28. Kg2: fe1: D† Aufgegeben.



Stellung nach dem 23. Zug von Schwarz

11. PARTIE: Spanisch

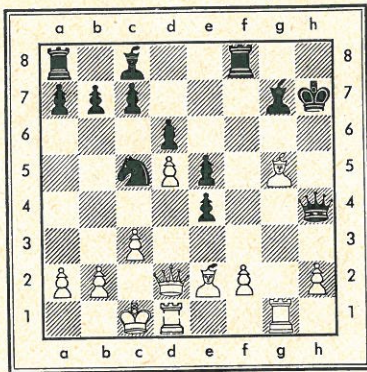
Weiß: KOHLER — Schwarz: GILG Krakau 1940

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 Sf6 5. o—o Se4: 6. d4 b5 7. Lb3 d5 8. de5: Le6 9. De2 Sa5 10. Sbd2 Sd2: 11. Ld2: c5 12. c3 Sb3: 13. ab3: Db6 (Es drohte Ta6:) 14. Le3 b4 (Mehr in Betracht kam Dc6, um auf 15. b4 mit d4 16. cd4: c4 fortzusetzen) 15. Ta4 Ld7 16. Ta1 (Kohler gibt als besser an 16. Tb4: Lb5 17. c4 d4 18. cb4: cb4: 19. Sd4: mit starkem Angriff für die Qualität) d4? (Besser Le7 nebst o—o) 17. cd4: Lb5 18. dc5: Db7 (Falls Lc5: 19. Lc5: Dc5: 20. De4) 19. Dc2 Lf1: 20. Tf1: Tac8 21. Tfc1 Dc6 (Besser war immer noch Le7) 22. Sd4 Dd5 (Dc5: 23. Dd1!) 23. Sf5 De5: 24. Ld4 De6 25. Kf1 Kd7 26. Dd3 Kc7 27. c6 f6 28. Dg3† Aufgegeben. Auf Kd8 folgt 29. Lb6† Ke8 30. Te1.

12. PARTIE: Königsindisch

Weiß: P. KIENINGER — Schwarz: THIERMANN Münchner Meisterschaft 1950

1. d4 Sf6 2. Lg5 g6 3. Sd2 Lg7 4. e4 d6 5. Le2 Sbd7 6. c3 e5 7. d5 h6 8. Le3 o—o 9. g4 (Kieninger ist als scharfer Spieler bekannt. Er beabsichtigt g5 nebst h4 und h5.) Se4: (Dieser überraschende Zug ist von zweifelhafter Korrektheit, leitet aber interessante Abspiele ein.) 10. Se4: f5 11. gf5: gf5: 12. Sh3 (Besser war Sg3 f4 13. Ld2 fg3: 14. hg3: mit aussichtsreichem Spiel für Weiß.) fe4: 13. Tg1 Dh4 14. Dd2 Kh7 (Dh3: scheitert an 15. Lb6: Tf7 16. o—o—o Kh7 17. Lg7: Tg7: 18. Tg7:† Kg7: 19. Dg5† mit entscheidendem Angriff.) 15. o—o—o Sc5 16. Sg5† hg5: 17. Lg5:



e3! (Ein hübscher Zwischenzug. Schwarz kommt plötzlich zum Gegenspiel.) 18. fe3: De4 19. b4 Lf5! 20. Kb2 Sa4† 21. Kb3 a5! 22. Tg4 ab4: (Ein hübsches Damenopfer. Weiß ist jetzt auf einmal verloren.) 23. Te4: Sc5† 24. Kb2 Se4: 25. De1 bc3:† 26. Kb3 c2 (Möglich war auch Sg5: 27. Dh4† Lb6.) 27. Dh4† Kg8 28. Tg1 Sc5† 29. Kb2 Ta4 30. Lc4 (Falls De1 e4† 31. Kc2: Ta2†: mit Damengewinn.) c1D† (Einfacher hätte Tb4† gewonnen. Thiermann war in Zeitnot.) 31. Kc1: b5 32. Lf6 Tf7 33. Dh6 Tc4:† 34. Kd1 Lg4† 35. Tg4: Tg4: 36. Lg7: Tgg7: 37. Dh4 Tg1†? (Tg2 hätte Matt in wenigen Zügen erzwungen.) 38. Kc2 Tg2† 39. Kc3 Tg6 40. Kb4 Kg7 41. Kb5: Th6 42. Dg3† Tg6 43. Dh4 Tg2 44. a4 Tb2† 45. Ka5 Sb7† 46. Ka6 Sc5† 47. Ka5 Tf6 48. Dg5† Kf7 49. Dh5† Ke7 50. Dh7† Tf7 51. Dh4† Ke8 52. Dh8† Tf8 53. Dg7 Sd7 54. Ka6 Tb6† 55. Ka7 Kd8 56. h4 Kc8 57. Dg4 Tb7† 58. Ka8 c5! Aufgeben.

13. PARTIE: Spanisch

Weiß THIERMANN — Schwarz: P. KIENINGER
Münchener Meisterschaft Stichtkampf 1950

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 Sf6 5. o—o Le7 6. Te1 b5 7. Lb3 d6 8. c3 Sa5 9. Lc2 c5 10. d4 Dc7 11. h3 o—o 12. Sbd2 Ld7 13. d5 Se8 14. g4? (Besser war einfach Sf1. Der Textzug fordert den folgenden schwarzen Gegenstoß heraus.) h5! 15. Sh2 hg4: 16. hg4: g6 17. Sdf1 Kg7 18. Df3 Th8 19. Dg2 Sf6 20. b3 Th7 21. Le3 Tah8 22. f3 Th4 23. Te2 Sh7 24. Lf2 Th6 25. Lg3 Sg5 26. Teer1 Sh3† 27. Kh1 Lg5 28. Tad1 Dd8 29. Lb1 (Dieser Läufer bleibt bis zum Ende völlig aus dem Spiel.) T8h7 30. Db2 Lf4 31. Dg2 Dh8 32. Te2 Lg3: 33. Dg3: Dd8 34. Tb2 Df6 35. Se3 Sg5 36. Tff1 Th3 37. Dg1 Df4! Weiß gibt auf, da gegen Sf3: nichts mehr zu erfinden ist.

14. PARTIE: Spanisch

Weiß: FENSKE — Schwarz: HOECHT MSC — Düsseldorf Schachgesellschaft Freiburg 1953

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 Sf6 5. o—o Le7 6. d3 b5 7. Lb3 d6 8. c3 o—o 9. Te1 Sa5 10. Lc2 c5 11. Sbd2 Sc6 12. Sfr1 Le6 13. h3 Dc7 14. d4 (Dieses Bauernopfer ist aus zwei Partien des Wettkampfes Lasker — Tarrasch bekannt. Allerdings hat Weiß hier, da er den Damenbauer in zwei Zügen nach d4 geführt hat, ein Tempo verloren. Möglicherweise ist das schon entscheidend.) cd4: 15. cd4: Sd4: 16. Sd4: ed4: 17. Lf4 Tac8 18. Te2 Db6 19. Td2 Sd7! 20. Lb3 (Falls Td4: Tc2:) Sc5 21. Ld5 Lf6 22. Df3 Ld5: 23. ed5: Sd7 24. Sg3 Se5 25. Db3 Sg6 26. Se2 Tfe8! 27. Lh2 Se5 28. Sf4 (Sd4: Sc4) Sc4 29. Tc2 Da5 30. Sd3 Sd2 31. Tc8: Tc8: 32. Dd1 Sc4 33. Lf4 Se5 34. a3 Db6 35. Sb4 a5 36. Sd3 Db7 37. b4 a4 38. Tc1 Tc1: 39. Lc1: Dd5: 40. Lf4 Dc4 41. Sb2 Dc3 42. Dc1 Dc1: 43. Lc1: Sc4 44. Sd3 g5 45. Kfr1 Kf8 46. Ke2 Ke7 47. g3 Ke6 48. Kf3 Kd5 49. Ke2 Se5 50. f4 Sd3: 51. Kd3: gf4: 52. gf4: Lh4 53. Lb2 Lf2 54. La1 f5 55. Lb2 Le3 Aufgeben.

15. PARTIE: Budapest Gambit

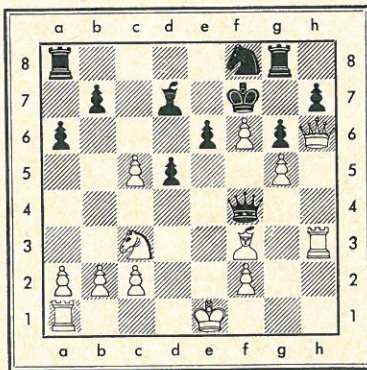
Weiß: DE CARBONNEL — Schwarz: STARKE (Leipzig)
Gesamtdeutsche Mannschaftsmeisterschaft 1953 Leipzig

1. d4 Sf6 2. c4 e5 3. de5: Se4 4. Dc2 Lb4† 5. Sc3 d5 6. ed6: Lf5 7. Ld2 Sd6: 8. e4 Lc3: 9. Lc3: Le4: (Se4: ist nicht gut wegen 10. Ld3 De7 11. Kf1! mit der Drohung Te1) 10. Dd2 o—o 11. o—o—o Sc6 (Besser war Sd7. Schwarz stand dann zwar auch schlechter, konnte aber kämpfen. Der Textzug verliert eine Figur.) 12. c5! Sf5 (Auf Se8 würde folgen 13. Df4 De7 14. Te1 und der Läufer auf e4 ist nicht mehr zu retten.) 13. f3 Dd2: 14. Td2: Se3 15. fe4: Sfr1: 16. Te2 f5 17. Sf3 Sh2: 18. Th2: fe4: 19. Te4: Tf5 20. Teh4 h6 21. Tg4 Tc5: 22. Tg7†: Kf8 23. Th7 Schwarz gab auf.

16. PARTIE: Französisch

Weiß: UNZICKER — Schwarz: CZERNIAK (Israel)
Schacholympiade 1954 Amsterdam

1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 Sf6 4. Lg5 Le7 5. e5 Sfd7 6. h4 a6 7. Dg4 f5 8. Dh5† g6 9. Dh6 Lg5: 10. hg5: Kf7 11. Sge2 c5 12. Sf4 Sf8 13. dc5: Sc6 14. g4 (Unzicker greift scharf an.) Se5: 15. Le2 Dc7 (Wie die Folge zeigt, mußte sich Czerniak wohl auf fg4: einlassen.) 16. gf5: Sf3† 17. Lf3: Df4: 18. f6! Tg8 19. Th3 Ld7



20. Sd5:!! De5† (Die Alternative war die Annahme des Opfers mit ed5: Es könnte folgen 21. Ld5:† Le6 22. Le6:† Sc6: 23. Dh7:† Sg7 24. Te3 Te8 25. o—o—o!) 21. Se3 Db2: 22. Td1 Td8 23. c6! bc6: 24. Kf1 c5 25. Sc4! Lb5 26. Dh7:†! Sh7: 27. Th7:† Kf8 28. Td8:† Aufgeben.

17. PARTIE: Damengambit

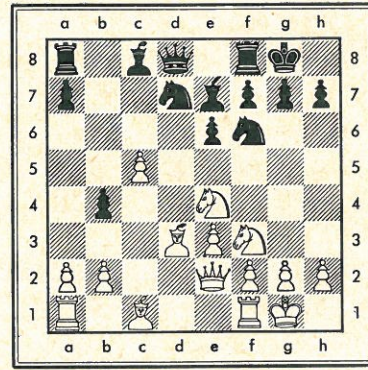
Weiß: v. RÜDIGER — Schwarz: MERKLE Klubturnier des MSC 1956

1. d4 d5 2. c4 e6 3. Sc3 c5 4. cd5: ed5: 5. Sf3 Sc6 6. g3 Sf6 7. Lg2 Le7 8. o—o o—o 9. Lg5 Le6 10. Tc1 Se4 11. Le7: De7: 12. dc5: Tfd8 13. Sa4 (Weiß verteidigt den Bauern auf Kosten seines Figurenspiels.) Tac8 14. Se1 Se5 15. Dd4 Sc6 16. De3? (Es gab wohl nichts Besseres als Dd1.) f5 17. Sc2 d4 18. Da3 Df7 19. Tfd1 (Man kann verstehen, daß dem Weißen b3 nicht gefiel. Jetzt gewinnt aber Schwarz den Bauern mit überlegenem Spiel zurück.) La2: 20. Sb4 Lb3 21. Sc6: Tc6: 22. Td3 Lc4 23. Le4: fe4: 24. Td2 e3! 25. De3: (Falls fe3: so Tf8.) Te6 26. Dg5 Tf8 27. f4 Te2: 28. Td4: De6 29. f5 Dc6 Weiß gibt auf.

18. PARTIE: Damengambit

Weiß: MACHATE (Freiburg) — Schwarz: STEGER Vorrunde Deutsche Mannschaftsmeisterschaft Ludwigshafen 1957

1. d4 d5 2. Sf3 Sf6 3. c4 e6 4. Sc3 c6 5. e3 Sbd7 6. Ld3 Le7 7. o—o o—o 8. De2 (Besser wohl b3) dc4: 9. Lc4: b5 10. Ld3 b4 (Nun kann c5 nicht mehr verhindert werden. Damit steht Schwarz befriedigend.) 11. Se4 c5 12. dc5: (Schwarz opfert jetzt die Dame. Er bekommt zwar für sie nur Turm und Läufer, das gute Zusammenspiel seiner Figuren sichert ihm jedoch das bessere Spiel.)



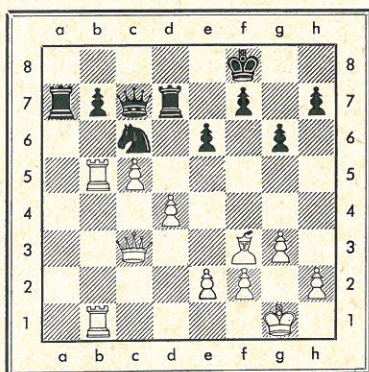
Se4: 13. Le4: Sc5: 14. Td1 (Wenn La8:, so La6 usw.) La6 15. Td8: Tfd8: 16. De1 (Die schwarzen Türme wirken sehr stark. Auf 16. Dc2 könnte folgen Se4: 17. Sd4 Lf6 18. De4: e5 19. Dc6 Ld3 20. Sf3 Tac8 21. Da4 Lc2 22. Db4: Td1† 23. Se1 Le7 usw.) Se4: 17. Ld2 Sd2: 18. Sd2: Lf6 19. Se4 Lb2: 20. Tb1 La3 21. Sc5 Lc4 22. Sb3 a5 23. h4 h6 24. Td1 a4 25. Sd4 La2: 26. Ta1 b3 27. Ta2: ba2: 28. Da1 Lc5 29. Sf3 a3 30. Da2: Tdb8 Weiß gibt auf.

19. PARTIE: Bremer Partie

Weiß: GÜNTER MAIER — Schwarz: Dr. LEHMANN Deutsche Mannschaftsmeisterschaft Aachen 1956

1. c4 c6 2. g3 d5 3. Sf3 Sf6 4. b3 g6 5. Lg2 Lg7 6. Lb2 o—o 7. o—o a5 8. Sc3 Sa6 9. d4 Sc7 10. Tc1 Se4 11. cd5: cd5: 12. Se1 Sc3: 13. Lc3: Ld7 14. Sd3 (Ein günstiges Ausgangsfeld für den Springer) Lb5 (Sb5 15. La1 Sd4: 16. Sc5) 15. Dd2 Se6 (Ld3: scheitert an dem Zwischenzug 16. La5:!) 16. Se5 a4 17. Tfd1 ab3: 18. ab3: (Schwarz hat mit Entwicklungsschwierigkeiten zu kämpfen. Er sucht daher unter Aufgabe eines Bauern sein Heil in Verwicklungen) Db6 19. Ld5: Tfd8 20. Sc4 Lc4: 21. bc4: Ta7 22. Tb1 Dc7 23. De3 Td6 24. Tb5 Sd8 25. Lb4 Td7 26. Lc5 Ta6 27. Tdb1 e6 28. Lf3 Lf8 29. Lf8: Kf8: 30. c5 Ta7 31. Dc3 Sc6 (siehe Diagramm auf der nächsten Seite) 32. d5 (Weiß spielt auf Königsangriff. Möglich war auch die ruhige Fortsetzung e3 mit Druckspiel gegen b7) ed5: (De5 wird durch das Damenopfer dc6:! widerlegt. Se5 scheitert an 33. de6:) 33. Dh8† Ke7 34. T1b3 d4 35. Dh7: De5 36. Dh4† g5 (Falls Df6, so 37. De4† De5 38. Tb7:!) 37. Dh7 De6 38. Le4 Ta1† 39. Kg2 Ta2 40. Tb7: Te2: 41. Td7:† Dd7: 42. Tb6 Sd8 43. Lf3 Te6 44. Dd3 g4 45. Lg4: Dd5† 46. Lf3 Dc5: 47. Tb5 Da7 48. h4! Td6 49. h5 Kf8

50. Tg5 Db6 51. Da3! Ke8 52. Tg8† Kd7 53. Da4† Kc7 54. Te8 Te6 55. Dc4† Kd7 56. Te6: Se6: 57. h6 Db8 Schwarz überschritt hier die Zeit. Die Stellung war aber ohnehin verloren. Weiß gewinnt z.B. durch 58. Dc6† Ke7 59. Db7† Db7: 60. Lb7: Kf6 61. Le4 Sc5 62. Kf3 d3 63. Ld5.

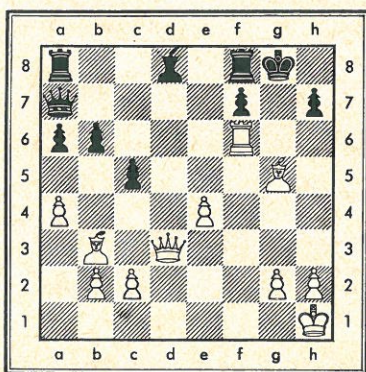


Stellung nach dem 31. Zug von Schwarz

20. PARTIE: Sizilianisch

Weiß: SCHEIPL — Schwarz: HÖHENBERGER Münchner Meisterschaft 1959

1. Sf3 c5 2. e4 d6 3. d4 cd4: 4. Sd4: Sf6 5. Sc3 a6 6. Lc4 e6 7. a4 b6 8. o—o Le7 9. Kh1 Dc7 10. De2 o—o 11. f4 Sbd7 12. f5! Se5 (Auch nach e5 hat Weiß die unleugbar bessere Stellung.) 13. Lb3 ef5: 14. Sf5: Te8 15. Lg5 Lf5: 16. Tf5: Sed7 17. Ta1 Ld8 18. Sd5! Da7 19. Dd3! Sc5 20. Sf6:† gf6: (Auch auf Lf6: wäre das folgende doppelte Qualitätsoffer gekommen.) 21. Tc5:! dc5: 22. Tf6:! Tf8

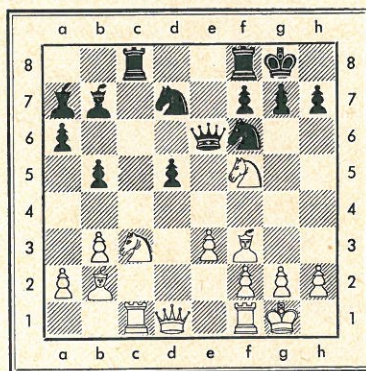


23. Dg3! Kh8 24. Dc3! Kg8 25. Lh6 Dc7 26. Tg6†! hg6: 27. Dg7 matt.

21. PARTIE: UNREGELMÄSSIG

Weiß: G. RINDER — Schwarz: OETTE Mannschaftskampf MSC — Stuttgarter Schachfreunde 07, München 1959

1. c4 Sf6 2. Sf3 e6 3. b3 d5 4. Lb2 c5 5. cd5: ed5: 6. e3 Le7 7. Lb5† Sbd7 8. o—o o—o 9. d4 a6 10. Le2 b5 11. dc5:



Lc5: 12. Sc3 Lb7 13. Sd4 Te8 14. Tc1 De7 15. Lf3 La7 16. Sf5 De6 (Falls De5 Sd5:) 17. Sg7:! Kg7: 18. Sd5: Se5 19. Sf6: Ted8 20. Sd7! Td7: 21. Le5:† Kg8 22. Ld4 Lf3: 23. Df3: Tad8 24. Lf6 Lb8 25. Tc6 Td6 26. Dg3† Kf8 27. Dg7† Ke8 28. Dg8† Kd7 29. Td6:† Aufgegeben.

22. PARTIE: Spanisch

Weiß: GERNER — Schwarz: FABRICIUS (Heidelberg) Deutsche Mannschaftsmeisterschaft Zwischenrunde 1959 Heidelberg

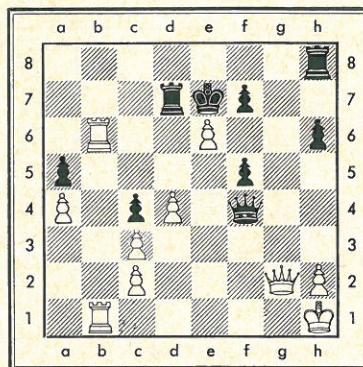
1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 d6 5. Lc6: bc6: 6. d4 ed4: 7. Sd4: Ld7 8. Sc3 g6 9. o—o Lg7 10. Le3 Se7 11. Dd2 o—o 12. Lh6 f5 (Lockert die Stellung zu sehr. Das Ziel des Weißen ist es in der Folge die Diagonale a1—h8 zum Angriff auf den König zu erobern.) 13. Lg7: Kg7: 14. Tad1 fe4: 15. Se4: Sf5 16. Sf3 Kg8 17. Dc3 De7 18. Tfer Dg7 19. Db3† Kh8 20. Db7 Tfc8 21. Seg5 Tab8 22. Da6: Db2: 23. Dc4 d5 24. Dd3 Df6 25. Se5! Le8 26. f4 h6 27. Sg4 Df8 28. Se6 Db4 29. Se3! Sg7 30. Sg7: Kg7: 31. c4! Dd6 32. cd5: Df4: 33. Tfi De5 34. Sg4 De7 35. Dd4† Aufgegeben.

23. PARTIE: Französisch

Weiß: UNZICKER — Schwarz: Dr. BOTWINNIK Europäische Mannschaftsmeisterschaft Oberhausen 1961

1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 Lb4 4. e5 c5 5. a3 Lc3:† 6. bc3: Dc7 7. Sf3 Se7 8. Ld3 Ld7 9. a4 Sc6 10. Dd2 h6 11. o—o c4 12. Le2 a5 (*Botwinnik beabsichtigt Sa7 nebst b5. Der Zug schafft aber eine böse Schwäche, obendrein ist das Manöver sehr langsam.*) 13. La3 Sa7 14. g3 Sac8 15. Sh4 Dd8 (*Weit besser war Sf5.*) 16. f4 Sf5 17. Sf5: ef5: 18. Lf3 Le6 19. Tfb1 b6 20. Dg2 Ta7 21. Tb5 Td7 22. g4! Se7 23. Le7: Ke7: 24. Kh1 g6 25. Tab1 Kf8 26. gf5: Lf5: 27. Ld5: Dh4 28. Le4! (*Unzicker beseitigt den schwarzen Läufer, den letzten Halt der schwarzen Stellung.*) Df4: 29. Lf5: gf5: 30. Tb6: Ke7 31. e6! Aufgegeben. Nach 31. Tc7 32. ef7: De4 33. De4: fe4: Te1 ist das Turmendspiel leicht gewonnen. Diese erste Niederlage des Welt-

meisters nach seinem Sieg im Rückwettkampf gegen Tal war die Sensationspartie von Oberhausen.



Schlußstellung

LÖSUNGEN DER PROBLEME

Nr. 1

1. Lg1 Lg1: 2. e4! Tf1: 3. Sdf2 Tf2: (Lf2:) 4. Se3 (Sf6:) beliebig 5. S matt.

Nr. 2

1. La1! Kc4 2. Db1 beliebig 3. D matt; 1. La1! e5 2. Dg4 beliebig 3. D matt.

Nr. 3

1. Tb6

Nr. 4

1. Tc6 a) Te8 2. Lg2 Ld3 3. Sf3 matt; b) Ta4 2. Lf1 Le4 3. Se2 matt c) Lf5 2. Se2+ Ke4 3. Lg2 matt; d) Sc2 2. Sf3+ Kd3 3. Lf1 matt

Nr. 5

1. e4 a) Le5 2. Sd8+ Kd6 3. Lb4 matt; b) Lg3 2. Dg4: beliebig 3. Ld7 matt; c) Lh2 2. Dh5 beliebig 3. De8

matt; d) Lc7 2. Sb4+ Kb6 3. Le3 matt; e) Td2: 2. Sd8+ beliebig 3. Dg3 matt; f) Se2 2. La5 Ld6 3. Sd8 matt.

Nr. 6

1. Tc6!

Nr. 7

1. Th8 a) Tge4: 2. Dh1 Th4 3. Dc6 matt; b) Tae4: 2. Db1 Tb4 oder Td4 3. Dg6 matt; c) Ld4 2. Sf7 Sb5 3. Db5: matt; d) Lf4 2. Sg8 beliebig 3. f7 matt.

Nr. 8

1. Sd3! Te4+ 2. Sf4+ Te2 3. Sb7 Se4 4. Sd3 Ta2 5. Sb2 matt.

Nr. 9

1. Ta1! Le2:+ 2. Kf4 d3 3. Ta5+ Tb5 4. Sf6 matt.

Herausgeber: Münchener Schachclub v. 1836 e. V.

Verantwortlich: Karlheinz Hoecht, Helmut Kiener · Mitarbeiter: H. C. Opfermann, Walter Merkle

Druck: Münchner Buchgewerbehaus GmbH.

Die Herausgabe dieser Festschrift wurde durch die Großzügigkeit des Münchner Buchgewerbehauses GmbH. ermöglicht. Ihm und allen, die sich sonst um die Festschrift verdient gemacht haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ich bedaure jeden, der das Schachspiel nicht
kennt. Bringt es schon dem Lernenden Freude,
so führt es den Kenner zu hohem Genuß.

Tolstoi